Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 149 (1. Blatt) — **Montag, den 29. Juni 1925** — **53. Jahrgang.**

Der Aufwertungskrieg.

Zusammenstöße im Aufwertungsausschuß.

In dem Kampf um die Aufwertungsfrage hatte der Hospitant der Völkischen Arbeitsgemeinschaft Dr. Best vor einiger Zeit erklärt, daß einige Abgeordnete sich in der Behandlung der Aufwertungsfrage von persönlichen Motiven leiten ließen, und hatte weiter in Aussicht gestellt, die Namen der betreffenden Abgeordneten zu nennen. In der Sonnabendsitzung des Aufwertungsausschusses deshalb zur Rede gestellt,

erhob Dr. Best folgende Vorwürfe

gegen die die vier Abgeordneten v. Richthofen, Rademacher, Oberfohren und Dr. Schetter: Richthofen habe in der Inflationszeit ein Familiengut zu dreieinhalb Millionen Mark gekauft und seine Schwester und Mutter mit 75 Zentner Roggen abgefunden, er sei deshalb an der Aufwertung nicht interessiert. Diese Anschuldigung stamme von der Schwester des Abgeordneten Richthofen selbst, die in einem Brief an den Sparerbund ihren Bruder beschuldigt, daß er als Schuldner das Interesse hätte, die Aufwertungsfrage in einem für die Gläubiger möglichst ungünstigem Sinne zu lösen. Dr. Rademacher soll erklärt haben, daß er Direktor eines Bergwerkunternehmens sei, daß in der Inflationszeit große Geländemassen gekauft habe, auf denen noch Restkaufgelder stünden. Er hätte deswegen den Antrag wegen der Restkaufgelder unterzeichnet. Der Abg. Oberfehren soll erklärt haben, daß seine Frau mit 500 000 Mark an der Aufwertung interessiert sei. Er sei auf dem Umwege über seine Frau als Schuldner an der Aufwertungsfrage interessiert. Gegen Schetter lauten die Anklagen ähnlich wie gegen Oberfohren.

Die angegriffenen Abgeordneten

wiesen mit Entrüstung diese Unterstellung zurück und legten ihre Gegengründe dar. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wird dieser Vorgang im Ausschuß ein gerichtliches Nachspiel haben.

Wie ein weiterer Bericht zu den Vorgängen mitteilt, betonte Best ausdrücklich und wiederholt, daß er den Sachverhalt nicht nachprüfte. Als man ihm aus dem Ausschuß entgegenhielt, daß man ihn in Hessen als einen der bedeutendsten Hypothekengläubiger betrachte, mußte er zugeben, daß sein Vermögen in Wertpapieren angelegt ist, die durch die Aufwertung betroffen werden. Abg. Freiherr von Richthofen-Breslau stellte fest, daß das Gut seiner Familie von ihm, nachdem es vier Monate lang öffentlich ausgeboten war, zum höchsten Kaufangebot übernommen wurde, und daß er seine Mutter und seine unverheiratete Schwester voll unterhalte, während eine verheiratete Schwester auf ihren Wunsch den vollen Betrag ausgezahlt erhalte. Er, Richthofen, habe seit langem bereits die Hypotheken zur Hälfte der Friedenswerte zum Friedenssatz verzinst. Dr. Rademacher stellte fest, daß die ihm nahestehende Bergwerksgesellschaft nicht ein einziges Grundstück in der Inflationszeit erwarb, auf das Restkaufgelder zu zahlen seien. Er persönlich sei an der Inflation lediglich als Gläubiger beteiligt und habe durch sie nahezu sein ganzes Vermögen verloren. Dr. Oberfohren stellte fest, daß er niemals materiell weder in der Fraktion noch im Ausschuß zur Aufwertungsfrage Stellung nahm. Die gegen ihn ausgesprochenen Verdächtigungen seien ein Racheakt Best's. Ob er als Gläubiger oder Schuldner bei der Aufwertung mehr interessiert sei, sei nicht zu übersehen. Abg. Dr. Schetter teilte mit, daß auch nach seinen Vermögensverhältnissen und angeblichen Interessen geschnüffelt und an seine Partei (Zentrum) darüber ein Brief gerichtet wurde. — Best verteidigte sich gegenüber diesen Feststellungen, indem er immer wieder betonte, er habe die Nachrichten Unbekannter ohne Prüfung weitergegeben. Die von Best angegriffenen Abgeordneten stellten abschließend fest, daß er sich in leichtfertiger Weise der Verbreitung unwahrer Nachrichten und der Verleumdung schuldig gemacht habe.

Reichstag.

Im Reichstag wurde vor fast leerem Hause die zweite Lesung des Reichshaushalts beim Haushalt des Reichsfinanzministeriums fortgesetzt. Abg. Dr. Oberfohren (Dntl.) billigt vollkommen die Finanzpolitik des jetzigen Finanzministers. — Abg. Dr. Cremer (D. Vp.) betont, daß seine Partei schon früher für die Verreichlichung der Steuern eingetreten sei. — Da nun bei einem kommunistischen Antrag auf Vertagung des Hauses die Beschlußfähigkeit des Hauses angezweifelt wird, findet eine namentliche Abstimmung statt, welche ergibt, daß sich von den 472 Abgeordneten nur 207 im Saale befinden. Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung: Donnerstag, den 2. Juli.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 27. Juni.)

Das Haus setzte die Aussprache zum Forsthaushalt fort und beendete nach weiterer kurzer Debatte, in der noch eine Reihe von Einzelwünschen vorgebracht wurden, die allgemeine Aussprache. Die Abstimmungen werden am Mittwoch vorgenommen werden.

Es folgt die Beratung der auf Grund des Gesetzes überstaatlicher Verwaltungsgebühren vom 29. September 1923 erlassenen Gebührenordnungen. Gleichzeitig wird beraten der Antrag der Deutschen Volkspartei über den Abbau der Verwaltungsgebührenordnungen. Der Ausschuß hat sich überzeugt, daß die Staatskasse den Ertrag von 20 Millionen aus den neuen Gebühren nicht entbehren kann, und den Antrag v. Campe insoweit abgelehnt. Inzwischen sei durch weitere Verordnungen Ermäßigung und sogar Aufhebung einer Reihe von Gebühren erfolgt. Der Ausschußvorschlag geht dahin, die sämtlichen Verordnungen zur Kenntnis zu nehmen, den Antrag der Deutschen Volkspartei abzulehnen und enthält weiter eine Anzahl von Entschließungen, die das Staatsministerium ersuchen, in der Allgemeinen Gebührenordnung für die Medizinalverwaltung, in der Verwaltungsgebührenordnung in Angelegenheiten der Wohnungszwangswirtschaft, in der Berggebührenordnung, sowie in der Gebührenordnung für Amtshandlungen in Lotterieangelegenheiten und in der Novelle zur Gebührenordnung für die Handels- und Gewerbeverwaltung Tarifherabsetzungen und Mitberungen eintreten zu lassen.

In längerer Aussprache wird von fast allen Rednern die Höhe der Gebühren bedauert. Auch hier wird die Abstimmung auf Mittwoch festgesetzt. Darauf vertagt sich das Haus auf Dienstag.

Um die preußische Beamtenbesoldung.

Beschlüsse des Hauptausschusses des preußischen Landtages.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich mit dem Antrag des Beamtenausschusses auf Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe von hundert Mark an die Beamten der Gruppe 1—6. Abg. Dr. Schmedding (Ztr.) erkannte die Notlage der Beamten, besonders der unteren Gruppen, an, bat aber zunächst um Auskunft, ob die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden könnten. Im anderen Falle schlage er eine andere Fassung vor. Der Vertreter des Finanzministeriums verneinte diese Frage. Eventuell muß die Hauszinssteuer erhöht werden. Zu Verhandlungen mit dem Reich sei der Finanzminister bereit. Abg. Zachert (Soz.) trat für Annahme des Ausschußantrages ein. Abg. Baumhoff (Ztr.) fragte, ob sich die Auffassung des Finanzministers mit der Ansicht des gesamten Ministeriums decke. Der Regierungsvertreter erwiderte, daß das Staatsministerium noch nicht habe Stellung nehmen können. Im Reichsrat habe Preußen sich vor längerer Zeit für Erhöhung der Sozialzulagen eingesetzt. Gegen die einmalige Wirtschaftsbeihilfe habe der Finanzminister Bedenken. Abg. Ebersbach (Dntl.) erklärte, seine Freunde würden gegen die Erhebung der Hauszinssteuer erhebliche Bedenken erheben müssen. Die Fassung des Zentrumsantrages erscheine annehmbar, allerdings nur in dem Sinne, daß nicht nur die Gruppen 1—6, sondern auch die übrigen Gruppen bedacht werden. Abg. Meyer-Herford (D. Vp.) erklärte sich ebenfalls mit dem Zentrumsantrag einverstanden. Abg. Bartels (Dem.) trat für den Ausschußantrag ein, ein, Abg. Fries (Soz.) gegen die Ausdehnung der Wirtschaftsbeihilfen auf die Gruppen über 6 hinaus. Annahme fand gegen die Kommunisten der folgende Antrag Dr. Schmedding (Ztr.), der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag hält angesichts der in weiten Kreisen der Beamtenschaft herrschenden Notlage eine möglichst baldige Aufbesserung der Dienstbezüge der Beamten für notwendig;

2. das Staatsministerium wird daher ersucht, a) unverzüglich in Erwägung zu ziehen, wie dem Bedürfnis nach Aufbesserung wenigstens bei den wirtschaftlich schwächsten Beamten alsbald Rechnung getragen werden kann; dabei b) eine etwaige Aufbesserung auch den Wartegeldempfängern, Ruhegehaltsempfängern und Hinterbliebenen der entsprechenden Beamtengruppen zuteil werden zu lassen;

3. das Staatsministerium wird ersucht, falls eine allgemeine Aufbesserung in nächster Zeit unmöglich sein sollte, mit der Reichsregierung zu erwägen, ob nicht wenigstens den Beamten der Besoldungsgruppen 1 bis 6 im Laufe des Juli 1925 eine außerordentliche Wirtschaftsbeihilfe von 100 Mark zu bewilligen sein möchte. Die Beihilfe würde auch den Angestellten, Wartegeld- und Ruhegehaltsempfängern und Hinterbliebenen der Beamten der genannten Besoldungsgruppen zu gewähren sein.

Steuerfragen.

Bier-, Tabak,- und Zuckersteuer im Reichstagsausschuß.

Im Steuerausschuß des Reichstages richtete Abg. Schneider-Berlin (Dem.) an die Regierung die Frage, welche Entscheidung sie hinsichtlich der vom Ausschuß abgelehnten Regierungsvorlage über die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer zu treffen gedenke, Staatssekretär Dr. Popitz (Reichsfinanzministerium) erwiderte darauf, daß das Finanzministerium sich vom Kabinett die Vollmacht habe geben lassen, die Regierungsvorlage über die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer für den Fall zurückzuziehen, daß der Initiativantrag vom Plenum des Reichstages dem Ausschuß überwiesen sein wird. Abg. Schneider-Berlin (Dem.) erklärte dann, daß seine Partei der Ueberweisung des Initiativantrages an den Ausschuß zustimmen werde, ohne sich mit dem materiellen Inhalt des Antrages einverstanden zu erklären.

Hierauf wandte sich der Ausschuß der Beratung der Zuckersteuer zu. Nach längerer Beratung wurden die in der Regierungsvorlage enthaltenen Steuersätze für Zucker angenommen. Danach beträgt die Abgabe von Stärkezucker 8 Reichsmark 40 Reichspfennige, die von anderem Zucker 21 Reichsmark von 100 Kilogramm Eigengewicht.

Unsere Handelsvertrags-Verhandlungen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus gibt Auskunft.

Im Reichstagsausschuß für die Handelsverträge gab bei der Generaldebatte über die Zollvorlage Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus Auskunft über das Ergebnis der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Frankreich, Belgien, Italien und Polen. Er führte besonders über Polen aus:

Bei den Verhandlungen mit Polen, die seit Anfang März schweben, haben sich in vielen wesentlichen Punkten, wie bekannt, abweichende Auffassungen ergeben. Eine Annäherung der Ansichten, welche die deutschen Interessen berücksichtigen, hat sich bisher nicht erreichen lassen. Insbesondere ist Polen, das zu Beginn der Verhandlungen dem Abschluß eines Tarifvertrages zugestimmt hatte, nicht mehr bereit, Zollverbindungen gegenüber Deutschland einzugehen. Mit dem Abschluß eines umfassenden Handelsvertrages ist daher zunächst nicht zu rechnen. Ist Polen überhaupt zur Verständigung bereit, so müßte der deutsche Vorschlag eine Einigung ermöglichen. Trotzdem hat Polen mitten in diesen Verhandlungen durch eine Verordnung vom 17. Juni Einfuhrverbote für die wichtigsten deutschen Einfuhrwaren erlassen. Diese Maßnahme richtet sich ungeachtet der Verhandlungen nach besonderer Bekanntmachung. ausschließlich gegen Deutschland. Deutschland wird dadurch genötigt, gegen Polen entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Sollte Polen dennoch die Verhandlungen fortsetzen, wird sich Deutschland dem Wunsche, die Beziehungen vorläufig zu regeln, nicht entziehen.

In der Generaldebatte zum Entwurf erklären die Sozialdemokraten durch den Mund des Abg. Hilferding, daß sie die Zollvorlage wegen der Getreidezölle ablehnen.

Freispruch im Weserprozeß.

Im Prozeß gegen Oberleutnant Jordan wegen der Reichswehrkatastrophe wurde der Angeklagte freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Aus der Fülle der Zeugenaussagen, der nach Besichtigung der Ersatzfähre fortgesetzten Vernehmung, sei namentlich die des Oberleutnants Krug herausgegriffen. Er bekundet, daß durch den Versailler Friedensvertrag das Kriegsgerät stark gekürzt worden sei. Es gehören dazu weder Rettungsringe noch Rettungsgeräte. Er habe wiederholt Brückenschlag ausgeführt und nie dabei Rettungsgerät mitgenommen. Auf dem Brückenwagen sei auch dafür gar kein Raum' — Nunmehr kam der Gutachter Oberst Otto Stobbe vom Reichswehrministerium zum Wort. Er bezeichnete einleitend den Angeklagten Oberleutnant Jordan als als den alle in Verantwortlichen. Die Fähre ist recht ungeeignet für die Beförderung von dichtgedrängten Menschenmassen, zumal, wenn die zu übersetzenden Truppen die Gefahr nicht rechtzeitig einzuschätzen wissen. Die Mängel der Fähre zu vier Pontons, die allen Pionierbattaillonen bekannt war, erschien im Jahre 1910 der Generalinspektion der Pionier- und Ingenieurkorps nicht so bedeutungsvoll, daß die Fähre verboten wurde. Wir alten Pionieroffiziere waren von den Mängeln der Fähre überzeugt und nahmen diese bewußt in Kauf. Die Versuche mit der Gierfähre wurden während des Krieges unterbrochen. An eine Wiederaufnahme der Versuche konnte nach dem Kriege nicht gedacht werden. Nach Kenntnisnahme der Zeugenaussagen in diesem Verfahren hat Jordan richtig gehandelt, daß er die noch vorhandenen Kähne für eine Rettung vorsah. — Oberst v. Sommerfeld aus Kassel betonte als Gutachter, daß die Schuld an dem ganzen Unglück in erster Linie auf die veralteten Vorschriften zurückzuführen sei. Oberleutnant Jordan könne nach keiner Richtung hin irgendeine Schuld nachgewiesen werden.

Ein politischer Rachemord.

Nach einer Meldung des „Montag" wurde in Rosenheim in der Nacht zum Sonntag der Nationalsozialist und ehemalige Gendarmeriekommandant Mann, von drei der kommunistisch-radikalen Partei angehörenden jüngeren Burschen einem Lokal gelockt, überfallen und derart mißhandelt, daß er tot am Platz blieb. Einer der Täter wurde bereits festgenommen. Es dürfte sich um einen politischen Racheakt handeln, da vor zwei Jahren ein Kommunist von Angehörigen der Rechtsverbände ermordet worden sein soll.

Kleine Nachrichten.

In einer Konferenz der Reichsminister und Ministerpräsidenten der Länder gab Dr. Stresemann einen eingehenden Bericht über die außenpolitische Lage, worauf die Ministerpräsidenten ihre besondere Stellungnahme darlegten.

Der Reichspräsident sandte dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns anläßlich seiner fünfjährigen ununterbrochenen Ministertätigkeit ein in warmen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben.

Nach dem ersten überschlägigen Ergebnis der Volkszählung dürfte sich der Einwohnerbestand der Reichshauptstadt auf insgesamt 3 950 000 (1 820 000 männliche und 2 130 000 weibliche) stellen.

In Königsberg fand die 29. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen aus ganz Deutschland statt.

Die skandinavischen Kabel- und Gummifabriken in Oslo haben sich an den Zollausschuß des norwegischen Storthings gewandt mit dem Ersuchen, die norwegischen Fabriken gegen die deutsche Konkurrenz durch einen Schutzzoll zu schützen.

Das portugiesische Kabinett ist zurückgetreten.

Frankreich will mit dem Druck von 6 Milliarden Franken der Inflation begegnen. Die Kammer stimmte der Vorlage mit 313 gegen 34 Stimmen zu.

Auf dem Lyoner Bahnhof in Paris entgleiste ein Arbeiterzug. 48 Fabrikarbeiter wurden schwer verletzt.

General Pangalos hat ein neues griechisches Kabinett gebildet, in dem er selbst Ministerpräsident und Kriegsminister ist.

Privatmeldungen aus Marokko lassen erkennen, daß Abdel Krim auf den östlichen Teil der Front einen starken Druck ausübt. Selbst das Journal des Debats mußte zugeben, daß es sich seit Beginn der Feindseligkeiten, also seit der ersten Maihälfte, um die schwersten örtliche Kämpfe handelt. Der Druck der Rifleute habe gegen Süden wesentlich an Terrain gewonnen, jedoch scheine das französische Kommando Herr der Lage geblieben zu sein.

Westfalen und Rheinland.

* **Kamen. (Knappschaftliches.)** Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat Juli 1925 sind:

Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltag Juli	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	Beginn der Auszahlung für Berginvaliden und Reichsrentn
Bergkamen I	Schürmann	2	2 Uhr	2 1/2 Uhr
Bergkamen II	Kraft	3	2 „	2 1/2 „
Heeren . .	Maaß	4	2 „	2 1/2 „
Kaiserau . .	Schulz	3	2 „	2 1/2 „
Kamen I .	Sichtermann	8	2 1/2 „	3 „
Kamen II .	Starke	2	2 1/2 „	3 „
Kurl . . .	Lahr in Husen	4	2 1/2 „	3 „
Lünern . .	Stoltefuß	9	2 „	2 1/4 „
Methler . .	Budde	8	2 „	2 1/2 „
Niedermassen	Gemeinde-Sitzungssaal	6	2 1/2 „	3 „
Obermassen	Middendorf	7	2 1/2 „	3 „
Rünthe . .	Hamer	1	2 1/2 „	3 „
Scharnhorst	Suntrop	2	3 1/2 „	3 3/4 „
Unna I . .	Wittler	7	2 1/2 „	3 „
Unna II	Steinhoff	6	3 1/2 „	4 1/4 „
Unna-Königsborn	Rehsub	9	2 „	3 „
Werne . .	Schulz	1	2 1/2 „	2 1/2 „
Bez. Münst.				3 „
Werne I	Höhn	1	2 1/2 „	3 „
Werne II	Friedr. Kersten	2	2 1/2 „	3 „
Werne III	Höhn	3	2 1/2 „	3 „
Wickede	Kohlmann	1	3 „	3 1/2 „

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Bezüge regelmäßig monatlich abzuholen.

Kamen, 29. Juni. **(Verschiedenes.)** Das Kammergericht hat über den **Wohnungstausch und Zwangsvertrag** einen Rechtsentscheid getroffen, der jetzt vom Reichsarbeitsminister den Wohnungsbehörden mitgeteilt wird. Er geht dahin, daß der anziehende Mieter in die Rechte und Pflichten des abziehenden Mieters dessen Vermieter gegenüber durch einen Wohnungstausch eintritt, bei dem das Mieteinigungsamt die Zustimmung des Vermieters zum Tausch ersetzt hat. Ein Zwangsmietvertrag zwischen dem Vermieter und dem anziehenden Mieter kann daher nicht geschlossen werden.

*

Neue Lohn-Schiedssprüche.

Im Lohnstreit der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie wurde gestern unter dem Vorsitz des Reichs- und Staatskommissars Mehlich folgender Schiedsspruch gefällt: 1. Der Tariflohn beträgt mit Wirkung vom 1. Juli 1925 an für Hilfsarbeiter 55 Pfg., für Facharbeiter (Schlosser) 70 Pfg. — 2. Akkord- und Prämienarbeiter erhalten zu den bisherigen festen Zulagen einen Zuschlag von 3 Pfg. die Stunde. — 3. Im übrigen bleibt der bisherige Lohntarif bestehen (Lohnschiedsspruch vom 19. Februar 1925). — 4. Für die in achtstündiger Schicht nach der *Verordnung vom 20. Januar 1925 arbeitenden* Hochofenarbeiter soll durch betriebliche Vereinbarungen die Lohngrundlage so festgesetzt werden, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit keine Lohnbenachteiligung entsteht. — 5. Dieses Abkommen läuft unkündbar bis zum 1. Oktober 1925 und kann von da an mit einmonatiger Frist jeweils zum Monatsersten gekündigt werden. — Erklärungsfrist bis zum 30. Juni 1925. — Die Arbeitgeber erklärten, daß sie vorstehenden Schiedsspruch ablehnen.

In der Lohnstreitigkeit der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsarbeiter für Rheinland und Westfalen wurde folgender Schiedsspruch gefällt: 1. Der Tarifspitzenlohn von 0,78 Mark wird ab 1. Juli 1925 auf 0,81 Mark erhöht. Die übrigen Tariflohnsätze verändern sich im gleichen Verhältnis. — 2. Diese Regelung kann mit monatiger Frist erstmalig am 1. November 1925 gekündigt werden. — 3. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 29. Juni 1925.

*

Naturdenkmalpflege im Ruhrgebiet.

Auf der Tagung der Förderer für Naturdenkmalpflege in Buer sprach Professor Dr. Schoenichen (Berlin), der Direktor der staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege, über die Bedeutung und Ziele der Naturdenkmalspflege unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse des Industriegebietes. Im Industriegebiet steht gewiß die Wirtschaftlichkeit an erster Stelle. Aber was bedeutet die Natur und ihr Schutz für die Bevölkerung des Industriegebietes? Die Leistungsfähigkeit des Arbeiters hängt vom Ausmaß der ihm gegönnten Erholung ab. Mehrleistungen sind nicht nur durch rein mechanische Ausdehnung der Arbeitszeit zu erreichen, sondern der körperliche und geistige Zustand des Arbeiters ist dafür maßgebend. Unter den seelischen Erholungsmitteln steht der Verkehr mit der Natur an erster Stelle. Was wir brauchen, ist nicht allein Sonne und frische Luft, sondern eine freundlich lächelnde Natur. Wenn sich die wirtschaftlichen Werte, die der Naturschutz als Gesundheitsförderer dem Nationalschatz mitbringt, auch nicht nach Goldmark berechnen lassen, so sind sie doch für die Leistungen der Wirtschaft von wesentlicher Bedeutung. Neuerdings hat man im Industriegebiet gerade den forstlichen Problemen die größte Beachtung geschenkt. Die Entwicklung hat leider gezeigt, daß manche durch Naturschönheit sich auszeichnenden Gebiete der Industrie zum Opfer fallen. Es sollte aber darauf gedrungen werden, daß die Industrie die Stätten ihrer Ausbeutung wieder mit einem freundlichen Kleide umgibt. Es können dann nach Jahrzehnten ganz ansprechende Bilder entstehen. Die Bepflanzung der Halden erfordert, daß geeignete Gewächse ausfindig gemacht werden. Wo durch Abgase Wälder eingehen, muß nach rauchharten Hölzern Umschau gehalten werden. In seinen weiteren Ausführungen wendet sich Redner sehr entschieden gegen die Kahlschlagwirtschaft, an deren Stelle der Dauerwald gesetzt werden soll. Es gewinne den Eindruck, daß diese gesündere Waldwirtschaft auch die rentablere sei. Des weiteren befaßt er sich mit den Schwierigkeiten, die dem Naturschutz im Industriegebiet entgegenstehen. Eine solche erblickt er im Charakter der Bevölkerung, die vielfach der Natur entfremdet ist. Zum Teil aus Gedankenlosigkeit, zum Teil aus Mutwillen wird vieles, was bisher erhalten geblieben ist, zerstört. Deshalb solle man der gesamten Bevölkerung regelmäßig Gelegenheit bereiten zum Umgang mit Tieren und Pflanzen, besonders in der Jugend.

*

Für die Einrichtung eines nächtlichen Fernsprechdienstes.

Die Fernsprechteilnehmer des Amtes Kamen haben es schon seit Jahren als außerordentlichen Mangel empfunden, daß ihnen nicht die Möglichkeit nächtlicher Verbindungen und ganz besonders der Sonntags-Verbindungen gegeben war. Auf die beim Fernsprechamt dieserhalb eingereichten Gesuche der städtischen Verwaltung und des Verkehrsvereins Kamen entgegnete die Leitung desselben, daß ihr die Einrichtung eines ununterbrochenen Dienstes nur möglich sei, wenn die Stadt oder die Fernsprechteilnehmer, die durch Einstellung eines Beamten entstehenden Kosten tragen würde. Diese Kosten sind aber gegenüber den sonstigen Ausgaben und Lasten so gering, daß jeder Fernsprechteilnehmer wohl in der Lage ist, dieselben auf sich zu nehmen. Sie betragen monatlich etwa 1 Mark und sie verringern sich weiter mit der Zunahme der Anschlüsse. Wenn nunmehr ein Drittel der Fernsprechteilnehmer des Amtes Kamen den Antrag auf Einrichtung eines ununterbrochenen Dienstes (dazu gehört auch der ununterbrochene Sonntagdienst) stellt und sich zur Tragung der vorgenannten Kosten bereit erklärt, wird der Nacht- und Sonntagsdienst sofort eingeführt. Der Verlag der Kamener Zeitung in Verbindung mit dem Verkehrsverein hat es übernommen, die erforderliche Zahl von Antragstellern zusammenzubringen und diese Herrn Bürgermeister Berensmann zwecks Weitergabe an das Fernsprechamt zu übergeben. Wir bitten also alle, welche dem Fernsprechamt Kamen angeschlossen sind und mit den vorgenannten Bestrebungen übereinstimmen, dies dem Verlag der Kamener Zeitung auf der ihnen übersandten Karte zu bekunden und die Karte sofort zurückzusenden. Wir dürfen wohl annehmen, daß die Wichtigkeit, zu jeder Nachtstunde nicht nur mit allen privaten und amtlichen Stellen in Kamen und den anderen angeschlossenen Orten, sondern auch mit sämtlichen auswärtigen Stellen ständig verbunden werden zu können, allseitig anerkannt wird und unsere Anregung deshalb die genügende Unterstützung findet. Auch diejenigen Fernsprechteilnehmer, welche bereits Nachtleitungen haben, mögen sich dem Antrag anschließen, da die ihnen jetzt möglichen Verbindungen ja nicht nur beschränkter, sondern auch erheblich teurer sind, als beim allgemeinen Nachtdienst.

*

(Vom Gustav-Adolf-Verein.) Als 1832 der 200. Gedenktag an den Heldentod des Königs Gustav Adolf von Schweden, der in der Schlacht bei Lützen fiel, wiederkehrte und aus der Sammlung für ein Denkmal ein erheblicher Ueberschuß übrig blieb, tauchte der Gedanke auf, dem König, der die Sache der Evangelischen verfochten hatte, noch ein besseres Denkmal zu setzen als das aus Stein. Es entstand die Gustav-Adolf-Stiftung und bald darauf der Gustav-Adolf-Verein. Er hat sich die Aufgabe gestellt, die deutschen evangelischen Glaubensgenossen in der Diaspora, d. h. in der Zerstreuung, die also hin und her zerstreut in ganz andersgläubiger Umgebung leben, zu unterstützen, daß sie in deutschen Schulen und Kirchen ihr deutsch-evangelisches Christentum sich bewahren können. Im Laufe der Jahre hat er an 5000 deutsch-evangelische Gemeinden in allen Teilen der Welt Gaben gesandt, etwa 2500 Kirchen oder Bethäuser, fast 1000 Schulen und ebensoviel Pfarrhäuser und an 700 Konfirmandenanstalten errichtet und zu vielen Pfarr- und Lehrergehältern namhafte Beiträge gestiftet. Er gliedert sich in über 40 Hauptvereine mit 2000 Zweigvereinen.

(Die aufgerufenen Banknoten.) Der gleichzeitige Aufruf von Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen hat in der Oeffentlichkeit zu begreiflichen Irrtümern geführt. Da der Endtermin für beide Aufrufe in nächste Nähe gerückt ist, und um die Inhaber der aufgerufenen Noten und Scheine vor Schaden zu bewahren, wird noch einmal darauf hingewiesen, daß sämtliche Reichsbanknoten, deren Ausstellungsdatum vor dem 11. Oktober 1924 liegt, mit Ablauf des 5. Juli d. Js. ihren Wert verlieren und nach diesem Tage auch von den Reichsbankanstalten nicht mehr angenommen werden. Es sind ferner aufgerufen die Rentenbankscheine zu 50 Mark mit dem Ausfertigungsdatum vom 1. November 1923. Diese Scheine werden noch bis zum 30. September 1925 an den Kassen der Reichsbank gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht. Im übrigen werden die vorerwähnten Noten weder von Kassen noch im Geschäftsverkehr mehr angenommen.

(Stand der Viehseuchen im Regierungsbezirk Arnsberg.) Nach den Berichten der beamteten Tierärzte war am 15. Juni 1925 im Regierungsbezirk Arnsberg der Stand der Viehseuchen wie folgt: Tollwut, Rotz, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe und Beschälseuche sind nirgends festgestellt worden. — Die Maul- und Klauenseuche herrschte in 4 Kreisen bezw. 6 Gemeinden, 17 Gehöften (neu 3 Gem., 14 Geh.), und zwar in den Kreisen Arnsberg 3,11 (1,9), Hörde Stadt 1,1 (neu), Meschede 1,3 (neu), Soest 1,2 (—,1). — Die Räude der Einhufer bestand in 2 Kreisen, bezw. 2 Gemeinden, 2 Gehöften. — Die Schweineseuche und Schweinepest war in 8 Kreisen bezw. 15 Gemeinden, 22 Gehöften (neu 6 Gem., 9 Geh.), und zwar in den Kreisen Arnsberg 2,6, Hamm Stadt 1,1 (neu), Herne Stadt 1,2 (neu). Hörde Stadt 1,1 (neu), Iserlohn 5,5 (2,2), Lippstadt 1,1, Siegen 3,5 (—,2), Soest 1,1 (neu).

(Für erhöhte Zeugengebühren.) Ein dem Reichstag zugegangener Gesetzentwurf sieht eine Erhöhung der Zeugengebühren auf 20 Pfennig bis 1,50 Mark pro Stunde und der Sachverständigengebühren bis zu drei bezw. bis zu sechs Mark vor.

(1925 — ein Gewittersommer?) Nach Mitteilungen verschiedener Wetterpropheten soll der diesjährige Sommer reich an Gewitterbildungen sein. Auch soll das Korn zeitig reifen, ebenso der Wein. Der Nachsommer soll klare, schöne Tage bringen.

Bergkamen, 28. Juni. **(Schützenfest.)** Bei bestem Wetter und überaus zahlreichem Besuch beging der Schützen-Verein Bergkamen sein diesjähriges Schützenfest, verbunden mit der 80jährigen Jubelfeier in der Schützenheide. Aus dem Königsschießen ging Herr Gastwirt Karl Haumann hervor, der sich Frau Gastwirt Schulze-Bergkamen zur Königin erwählte. Das Königspaar umgab ein Hofstaat von 10 Paaren, nämlich Bäckermeister Betting und Frau, Gastwirt Böhm und Frau Mehlhoff, Metzgermeister Büttner und Frau, Installateur Fluhme und Frau, Bergmann Kleine und Frau, Bergmann Henter und Frau, Betriebsführer Storkebaum und Frau, Gastwirt Schulze-Bergkamen und Frau Haumann, Anstreichermeister Fr. Haumann und Frau, Obersteiger Uhle und Frau. Nach der Königskrönung wurden mehrere verdiente Mitglieder deloriert. Wir kommen morgen näher auf die Veranstaltung zurück.

Bochum, 27. Juni. **(Knappschafts-Berufsgenossenschaft.)** Im Parkhause zu Bochum fand die Sektionssitzung der Sektion 2 der Knappschaftsgenossenschaft statt. Erläutert wurde zunächst der Geschäftsbericht für das Jahr 1924. Besonders eingehend besprochen wurden Fragen der Unfallverhütung, wobei von einem Mitglied über seine bei einer kürzlichen Studienreise nach Amerika gemachten Erfahrungen über das dortige erfolgreiche Vorgehen auf dem Gebiete der Unfallverhütung Propaganda getrieben wurde. Die auch vom Sektionsvorstand eingeleiteten Maßnahmen, auf dem Wege bildlicher Darstellung aufklärend und unfallverhütend zu wirken, fanden allseitige Zustimmung. Einen breiten Raum in den Erörterungen nahm ferner die Aussprache über die von der Reichsregierung beabsichtigte Novelle zur Reichsversicherungsordnung ein. Es wurde lebhaft Widerspruch erhoben gegen die Beschlüsse des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages zu diesem Gesetzentwurf, der jede Rücksichtnahme auf die gegenwärtige Lage der Wirtschaft vermissen lasse. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der der Reichstag ersucht wurde diese Beschlüsse einer durchgreifenden Prüfung zu unterziehen mit dem Ziele, daß die gegenwärtigen Gesetzesänderungen sich lediglich auf eine angemessene Aufwertung der alten Renten beschränken, weitergehende Wünsche aber bis auf bessere Zeiten zurückgestellt werden sollen. Die Belastung der Wirtschaft durch die Unfallversicherung dürfe nicht wesentlich über das jetzige Maß erhöht werden, das für den Bergbau bereits die äußerste Grenze des Tragbaren darstelle.

Bottrop, 26. Juni. **(Tod unter den Rädern von Kraftwagen.)** Wiederum haben zwei Menschen infolge des Autoverkehrs ihr Leben lassen müssen. In der hiesigen Knappenstraße wurde ein 12 Jahre altes Töchterchen der Familie Miera aus Essen-Dellwig von einem Lastkraftwagen der Firma Röttlingsberger aus Gladbeck erfaßt und so schwer verletzt, daß das Kind wenige Minuten nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb. Das Kind weilte besuchsweise hier und die Eltern erhalten ihr Kind als Leiche zurück. Den Führer des Kraftwagens soll keine Schuld treffen. — Ein zweiter Unfall ereignete sich in der Gladbecker Straße, in der Nähe der Overbeckstraße. Hier wurde der Bergmann Juppe von einem Lastkraftwagen erfaßt, zu Boden geschleudert und schwer verletzt, so daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Auch dieser Mann ist seinen Verletzungen erlegen. Die Zahl der Unfälle hat sich in diesem Monat ganz bedeutend erhöht und es vergeht fast kein Tag mehr, an dem nicht ein oder mehrere Unfälle zu verzeichnen sind.

*

25 Jahre Emschergenossenschaft.

Essen, 29. Juni. Wie schon mitgeteilt, konnte die Emschergenossenschaft vor kurzem auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. In der Jubiläumsfestsitzung der Genossenschaft gab Baudirektor Dr. ing. Helbing einen interessanten Ueberblick über die Arbeiten der Genossenschaft. Er führte u. a. aus: Die Emscher und ihre Nebenbäche waren von jeher Wasserläufe mit schwachem Gefälle, das zudem noch durch zahlreiche Mühlenstaue vielfach so gut wie aufgezehrt war. Da sie auch nur wenig in falsches Gelände eingeschnitten waren, uferten sie häufig aus, so daß die anliegenden Ländereien schon bei geringen Niederschlägen weithin überschwemmt wurden und in großem Umfang versumpften. Der seit Mitte des vorigen Jahrhunderts von der Ruhr her ins Emschergebiet vordringende Bergbau machte mit seinen Folgen die Verhältnisse immer schlimmer. Außer den Zechen entstanden große Hütten- und Eisenwerke und andere große und mittlere industrielle Anlagen, die in die Emscher ihre Abwässer leiteten. Dadurch dehnten sich die Ueberschwemmungen dauernd weiter aus und ließen beim Zurückfluten des Wassers überall den mitgeführten Schlamm liegen, der sehr bald in stinkende Fäulnis überging. weithin die Luft verpestete und ein Krankheitsherd schlimmster Art war. Die Infektionskrankheiten Ruhr, Typhus, Malaria wurden zu einer ständigen Erscheinung im Emschergebiete. Im Jahre 1899 erklärte der Regierungsassessor Gerstein, damals Wasserdezernent bei der Regierung in Arnsberg, bei einem Termin zur Prüfung eines Kanalisationsentwurfs der Stadt Herne ‚alle Teilregulierungen und sonstigen Arbeiten einzelner seien zwecklos, nur ein Zusammenschluß aller Beteiligten zur Durchführung eines das ganze Gebiet umfassenden Regulierungsentwurfes könne wirklich dauernde Hilfe bringen. Auf seine Anregung berief der Regierungspräsident von Arnsberg, Winzer, zum 14. Dezember 1899 ins Ständehaus in Bochum die Vertreter der beteiligten Kommunalverbände, des Bergbaues und der Industrie des Emschergebietes, um die Frage zu prüfen, wie man gemeinschaftlich vorgehen könne. Der Gedanke fand allgemein Zustimmung ‚und das Ergebnis der Besprechung war die Bildung der „Kommission zur Aufstellung eines generellen Entwässerungsprojektes für das Emschertal". Diese trat zum erstenmal am 7. April 1900, also vor 25 Jahren, zusammen und kam zur Gründung der Emschergenossenschaft.

Zusammenfassend teilte der Referent als Ergebnis der Tätigkeit der Emschergenossenschaft mit: Ausgebaut sind 66 Kilometer Emscher, 195 Kilometer Nebenbäche, davon 156 Kilometer offen, 39 Kilom. geschlossen, letztere zum großen Teil unter außerordentlich schwierigen Bauverhältnissen unter Bahnhöfen, Eisenbahnstrecken und Betriebsgelände. 26 häusliche Kläranlagen mit 171 Emscherbrunnen klären das Abwasser von 1,4 Millionen Einwohnern. Für das nächste Jahr sind noch Kläranlagen für 100 000 Einwohner vorgesehen. Für die Bauten der Genossenschaft war Grunderwerb in großem Umfange notwendig, dessen Kosten sich zusammen auf 19 Millionen Goldmark belaufen. Die ursprünglich veranschlagten 38 Mill. Mark für Emscher, Nebenbäche und Kläranlagen sind weit überschritten worden. Insgesamt sind ohne Berücksichtigung der Inflationsjahre, für deren Ausgaben richtige Bewertung zurzeit nicht möglich ist. rund 100 Millionen Goldmark verausgabt. Die jährliche Höchstausgabe hatte das Jahr 1913 mit 11 Millionen M. Die Ausgaben sind durch Anleihen gedeckt worden. Die Kosten für Wiederherstellungsarbeiten ‚d. h. für die Beseitigung von Schäden, die durch den Bergbau verursacht sind, betrugen 1924 0,29 Mill. Mark; sie werden 1925 auf 1,6 Millionen ansteigen.

Was hat die Genossenschaft durch die Ausführung der Anlagen mit diesen auch für unseren Industriebezirk bedeutenden Kosten erreicht? Für alle Städte, Gemeinden und Werke ist Entwässerungsmöglichkeit geschaffen worden; die hygienischen Verhältnisse sind dadurch wesentlich gebessert worden. Typhus, Malaria und Ruhr sind verschwunden. 2000 Hektar früher dauernd versumpfte Flächen sind trocken gelegt; 2300 Hektar früher gepolderte Flächen können heute natürlich entwässert worden. Die Zahl dieser Polder hätte, wären die Vorfluter durch die Genossenschaft nicht vertieft worden, sich bis heute natürlich noch vervielfacht. Jede Hochwassergefahr ist beseitigt.

*

Hamborn, 27. Juni. **(Selbstmord auf den Schienen.)** Auf dem Hamborner Bahnhof wurde die Leiche des 23 Jahre alten Bergmanns Fritz Litter auf den Schienen aufgefunden. Offenbar hat sich der junge Mann vor den nach Oberhausen fahrenden Zug geworfen und ist Überfahren worden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt.

Wald, 26. Juni. **(Laßt die Kinder nicht ohne Aufsicht!")** Tot aufgefunden wurde hier ein vierjähriges Kind. Die Eltern hatten es nach dem Mittagessen ins Bett gelegt und einen Ausgang gemacht. Nach ihrer Rückkehr wurde das Kind vermißt. Die Nachforschungen ergaben, daß es aus dem 1. Stockwerk auf die Straße gestürzt ist, wo es als Leiche gefunden wurde. Das Kind muß bei einem Kletterversuch am Fenster verunglückt sein.

(W) **Düsseldorf,** 27. Juni. **(Aus dem französischen Zuchthaus entlassen.)** Nach einer Mitteilung der französischen Unterhändler bei den Amnestieverhandlungen in Koblenz ist der deutsche Student Richard Raabe von hier, der am 8. September 1923 von dem französischen Kriegsgericht wegen Handgranatenwurfs auf eine aufziehende französische Wache zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt worden war, am 20. ds. Mts aus dem Gefängnis in Zweibrücken entlassen worden.

Köln, 26. Juni. **(Frauenwoche.)** Hier ist die Deutsche Frauenwoche eröffnet worden. Aus diesem Anlaß halten eine Reihe von Frauenverbänden aus allen Gegenden des Reiches dort ihre Tagungen ab. Den Auftakt der Frauenwoche bildete ein Landfrauentag, zu dem von der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz eingeladen worden war.

(W) **Dülken,** 27. Juni. **(Schweres Autounglück.)** Auf der Straße Dülken-Britzheim ist ein vollbesetztes Lastauto mit einem Personenkraftwagen aus Krefeld zusammengestoßen. 5 Personen wurden schwer, zwei leicht verletzt, ein Schwerverletzter starb.

Aachen, 27. Juni. **Wegen Meineids** wurden die Arbeiter Peters und Lambertz aus Kalterherberg vom hiesigen Schwurgericht zu je 1½ Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Aberkennung der Eidesfähigkeit verurteilt. Infolge Abbaues einer Lehrerstelle war es nämlich im Gemeinderat von Kalterherberg Ende vorigen Jahres zwischen zwei Gemeindeverordneten, einem Hauptlehrer und einem Bauunternehmer, zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, in deren Verlauf auch Beleidigungen fielen. Es wurde Beleidigungsklage angestrengt und vor dem Amtsgericht in Monschau zum Austrag gebracht. Peters und Lambertz wurden in diesem Beleidigungsprozeß als Zeugen vernommen und hatten Aussagen gemacht, obwohl sie der fraglichen Sitzung des Gemeinderates gar nicht beigewohnt hatten. In dem Prozeß vor dem Schwurgericht war der Bauunternehmer wegen Anstiftung zum Meineid gleichfalls unter Anklage gestellt worden, er wurde aber freigesprochen.

Der Reichsrat

genehmigte in seiner öffentlichen Vollsitzung den Gesetzentwurf über ein vorläufiges Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und der griechischen Republik sowie den Gesetzentwurf über das internationale Abkommen zur Vereinfachung der Zollförmlichkeiten. Hierauf beschäftigte sich der Reichsrat mit dem Gesetzentwurf über Ausbau der Angestelltenversicherung. Die Ausschüsse haben die Vorlage angenommen, deren wesentlichster Inhalt die Erhöhung der Leistungen der Angestelltenversicherung um ein Drittel, aber infolge davon auch die Erhöhung der Beiträge um ein Drittel ist. Damit hofft man bis zum Jahre 1932 auskommen zu können. Alsdann wird eine weitere Erhöhung geplant. Die soziale Belastung der Wirtschaft wird sich durch die Vorlage um etwa 40 Millionen jährlich erhöhen. Die Reichsregierung ist der Ueberzeugung, daß diese Belastung von der Wirtschaft getragen werden kann. Die Vorlage wurde mit Mehrheit angenommen.

Einen weiteren Gegenstand der Tagesordnung bildete der Entwurf einer Reichsdienststrafordnung. Der Entwurf bringt eine Reihe von Neuerungen. Die Besetzung der Reichsdienststrafgerichte wird wesentlich anders gestaltet. Die Präsidenten und deren Stellvertreter müssen richterliche, die Beisitzer Reichsbeamte sein, die über 10 Jahre dem Beamtenstande angehört haben. Die Rechte der Verteidigung sind erheblich erweitert und die Möglichkeit der Wiederaufnahme des Verfahrens sowie der Entschädigung unschuldig Verurteilter neu aufgenommen. Die Vorlage wurde in der Fassung der Ausschüsse angenommen.

Eine dem Reichsrat zugegangene Verordnung über Festsetzung des Besoldungsdienstalters und der Besoldung der Wehrmacht bringt eine erhebliche Besserstellung der Mannschaften (nicht für die Offiziere). In namentlicher Abstimmung wurde die Verordnung gegen 13 Stimmen angenommen.

Der deutsche Außenhandel im Mai 1925.

Die deutsche Einfuhr im Mai 1925 beläuft sich auf 1084 Millionen gegenüber einer Ausfuhr von rund 732 Millionen Reichsmark. In der Zeit von Januar bis Mai 1925 betrug die Einfuhr rund 5765 Millionen und die Ausfuhr rund 3444 Millionen Reichsmark. Die reine Wareneinfuhr zeigt im Mai gegenüber dem Vormonat eine Verminderung von rund 13 Millionen Reichsmark. Die Warenausfuhr ist dagegen um rund 58 Millionen Reichsmark gestiegen. Die Passivität der Handelsbilanz beläuft sich im Mai auf 266 Millionen gegen 337 Millionen Reichsmark im Vormonat.

50 Jahre Weltpostverein!

Am 1. Juli 1925 sind fünfzig Jahre seit Beginn des Weltpostvereins vergangen. Bis 1875 waren die Bestimmungen für den internationalen Postverkehr zwischen den verschiedenen Ländern durch zahlreiche Einzelverträge, die ein buntes Gemisch der mannigfaltigsten Tarif- und Verkehrspolitik darstellten, geregelt. Zu verdanken ist die neue Einheitlichkeit den unermüdlichen Bestrebungen des Generalpostmeisters Stephan, dem es gelang, die Gesamtheit der Kulturvölker zu einer vertragsmäßigen Regelung des Postverkehrs auf der Grundlage einer allgemeinen völkerrechtlichen Einigung zu verbinden. Auf Betreiben Deutschlands trat 1874 ein internationaler Postkongreß in Bern zusammen, dessen Ergebnis der allgemeine Postvereinsvertrag vom 9. Oktober 1874 war. Durch diesen Vertrag, dessen Bestimmungen am 1. Juli 1875 wirksam wurden, ist für das Postwesen ein völkerrechtlicher Verband geschaffen worden, indem das Gesamtgebiet der vertragschließenden Staaten nunmehr ein einziges Postgebiet bildete, innerhalb dessen nicht nur vollste Freiheit des internationalen Verkehrs gewährleistet, sondern auch die gleichmäßige Behandlung aller Sendungen der Hauptsache nach sichergestellt wurde.

Einreiseerleichterung in das Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebietes veröffentlicht eine Verordnung mit sofortiger Wirkung. In Zukunft bedarf es hiernach zur Einreise in das Saargebiet lediglich eines Passes oder eines sonstigen von ihrer zuständigen Heimats-Behörde ausgestellten Personalausweises. Nur diejenigen Personen, die sich länger als zwei Wochen im Saargebiet aufhalten wollen, haben eine besondere Aufenthaltserlaubnis, die jeweils bis zu drei Monaten erteilt wird, bei der Regierungskommission des Saargebietes unter Vorlage ihres Ausweises zu beantragen.

Deutsche in der Fremdenlegion.

Beim deutschen Konsulat in Genf sind fünf junge Deutsche eingetroffen, von denen vier aus der spanischen und einer aus der französischen Fremdenlegion entflohen sind. Die Angekommenen bestätigen die Aussagen der bereits kürzlich an der französisch-schweizerischen Grenze gelandeten Deutschen aus der Fremdenlegion, daß sie vom spanischen Generalkonsulat in Hamburg für die spanische Fremdenlegion angeworben worden seien. Von diesem Hamburger Konsulat seien im vorigen Jahre etwa zweitausend Deutsche angeworben worden, die beinahe zur Hälfte in Spanisch-Marokko gefallen sind. Eine weitere Anzahl sei schwer verletzt worden und suche unter den kümmerlichsten Bedingungen in Marokko weiter zu existieren.

Ein Raubzug von Eingeborenen.

Wie aus Kairobi (Ostafrika) gemeldet wird, machte eine Anzahl von Eingeborenen kürzlich einen Raubzug in das Grenzgebiet zwischen Kenya und dem Sudan. Hierbei wurden die Räuber von einer Abteilung englisch-amerikanischer Schützen, die aus Eingeborenen unter Führung weißer Offiziere bestand, zurückgeschlagen. Die Eingeborenen verloren hierbei 50 Tote.

Kleine Nachrichten.

Im Steuerausschuß des Reichstages hat die Regierung sich damit einverstanden erklärt, daß die Weinsteuer für die nächsten drei Jahre von 20 auf 10 v. H. herabgesetzt wird. Eine Verminderung der Steuer auf Sekt konnte nicht durchgesetzt werden.

Der Gesetzentwurf zur Vereinfachung des Militärstrafrechts war Gegenstand der Beratung im Rechtsausschuß des Reichstages.

Der preußische Untersuchungsausschuß der Barmat-Kutisker-Affäre gedenkt bis zum 8. Juli seine Arbeiten beenden zu können.

In Eisenach trat der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß, die Gesamtvertretung des Kirchenbundes der 28 deutschen Landeskirchen, zusammen. Die Verhandlungen betrafen die letzten Vorbereitungen für die Weltkirchenkonferenz in Stockholm.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 24. Juni ist gegenüber dem Stande vom 17. Juni (133.3) um 0.7 v. H. auf 134.2 gestiegen.

Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung hat für Baden eine ortsanwesende Personenzahl von 2 319 588, darunter 1 118 932 männliche ergeben. Gegenüber der Volkszählung von 1919 bedeuten diese Zahlen einen Zuwachs von 124 008 Personen gegen diejenige von 1910 eine solche von 276 755.

Der Arbeitgeberverband Pforzheim und Umgebung lehnte den Schiedsspruch für die Arbeiter der Schmuck- und Metallindustrie, welcher einen Spitzenmindestlohn von 0,72 Mark und einen Akkord-Grundlohn von 0,83 Mark vorsah ab. Der Arbeitgeberverband beschloß ferner am Freitag der gesamten gewerblichen Arbeiterschaft der Schmuck- und Metallindustrie mit 14tägiger Frist zu kündigen.

Im bayerischen Landtag wurde bei der Beratung des Etats der bayerischen Staatsforstverwaltung mitgeteilt, daß die bayerischen Staatswaldungen durch den Krieg und den Versailler Vertrag eine Verminderung ihres Waldbestandes um 27 000 Hektar erfahren haben.

Der französische Marschall Petain ist in Düsseldorf eingetroffen und nach Mettmann weitergereist. Es wird angenommen, daß er mit den französischen Kommandierenden Generälen des besetzten Gebietes Besprechungen abhalten wird.

Nach einer Reutermeldung aus Shanghai wurde in einer Versammlung der Studentenunion der Beschluß gefaßt, einen Aufruf an alle chinesischen Studenten im ganzen Lande zu richten, in dem aufgefordert wird, die Kunst der Kriegsführung zu erlernen und sich darauf vorzubereiten, für das Land in den Kampf zu ziehen.

Die Staubkrankheiten der Bergarbeiter.

Das Preußische Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Der „Bergknappe" bringt in Nr. 23 vom 6. Juni d. Js. eine Abhandlung über „Die Staubkrankheiten der Bergarbeiter", in der auf die besondere Schädlichkeit des „Gesteinstaubes" und auf die Wichtigkeit seiner Bekämpfung hingewiesen wird."

Die Abhandlung bedarf im Interesse einer ungestörten Entwicklung des sogenannten Gesteinstaubverfahrens, mit dem bekanntlich die Entstehung und Ausbreitung von Explosionen durch Anwendung von Gesteinstaub verhütet werden kann, und dessen Einführung durch die Bergbehörde in Anbetracht seiner Bedeutung mit Nachdruck betrieben wird, einer Ergänzung dahin, daß der bei dem Gesteinstaubverfahren benutzte Staub ja nicht verwechselt werden darf mit dem der nach dem obigen Artikel den Gesteinshauern gefährlich wird. Der letztere gefährliche Staub ist der Bohrstaub, der beim Bohren in den Gesteinsbetrieben fällt. Er ist deswegen gesundheitsschädlich, weil er, wenn harte, quarzhaltige Gesteinsschichten, wie Sandschiefer, Sandsteine und Konglomerate durchfahren werden, sehr splitterig, d. h. scharfkantig ist und auch freie Kieselsäure enthält.. Dieser Bohrstaub setzt sich, eben weil er scharfkantig ist, leicht in den Schleimhäuten der Atmungsorgane und der Lunge fest und ruft dort die Krankheitserscheinungen hervor, die von Prof. Böhm in der obigen Abhandlung beschrieben werden. Seine Bekämpfung, welche der Bergbau und die Bergbehörde seit langem betreiben, erfolgt zum Teil auf die Weise, daß der Bohrstaub durch geeignete Vorrichtungen beim Bohren abgesaugt wird, so daß er erst garnicht: zerstauben kann, oder auch derart, daß die Gesteinshauer eine Schutzmaske tragen. Der Gesteinstaub, der beim Gesteinstaubverfahren verwandt werden soll, ist ganz anderer Art. Er muß nach den Vorschriften, die das Oberbergamt in Dortmund für die Durchführung des Verfahrens erlassen hat, (Vorläufige Richtlinien für das Gesteinstaubverfahren, zur Bekämpfung von Grubenexplosionen vom 21. 9. 1921) hygienisch einwandfrei, d. h. so beschaffen sein daß er die Gesundheit der Bergleute nicht schädigt. Derartigen Staub gewinnt man durch Mahlen von Tonschiefer, Lehm und ähnlichen Materialien, die keine Kieselsäure enthalten und ein Mehl abgeben, dessen feinste Teilchen nicht scharfkantig sondern rund sind. Er ist schon äußerlich was jeder Bergmann nachprüfen kann, daran zu erkennen, daß er sich sammetweich anfühlt, während der gefährliche Bohrstaub, zwischen zwei Fingern zerrieben, unangenehm kratzt. Dieser milde, in seinen kleinsten Teilchen runde Staub ist der Gesteinstaub des Gesteinstaubverfahrens. Er hat sich sowohl im Auslande, wo er, wie in England seit 15 Jahren, in großem Umfange gebraucht wird, als auch bei uns als unschädlich erwiesen. Seine Einwirkung in gesundheitlicher Beziehung ist übrigens durch ärztliche Spezialisten an Tieren eingehend untersucht worden und wird auch jetzt noch eingehend verfolgt, ohne daß bisher irgend ein schädlicher Einfluß hat nachgewiesen werden können.

Ein Zeppelin für die Nordpolforschung.

Freitag nachmittag fanden im Reichsverkehrsministerium zwischen der internationalen Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiffbau Zeppelin Besprechungen statt, an denen Dr. Eckener, Geheimrat Prof. Dr. Kohlschiffer, Geheimrat Prof. Dr. Penck, Hauptmann a. D. Bruns und Direktor Bleistein teilnahmen. Die Besprechungen haben zu folgendem Ergebnis geführt:

Der Luftschiffbau Zeppelin wird ein für die Zwecke der Studiengesellschaft geeignetes Luftschiff bauen und es Prof. Dr. Fridjof Nansen, dem Präsidenten der Studiengesellschaft für zwei Polarunternehmungen zur Verfügung stellen. Die Kosten für den Bau dieses Schiffes wird der Luftschiffbau Zeppelin selbst aufbringen, diejenigen der Durchführung der arktischen Forschung sollen international getragen werden. Es ist beabsichtigt, das Luftschiff nach Erledigung der arktischen Untersuchungen anderen international zusammengesetzten Studiengesellschaften, insbesondere für die Erforschung weiterer unbekannter Gebiete der Erdoberfläche, zur Verfügung zu stellen.

Einem Mitarbeiter der Neuen Berliner Zeitung gegenüber äußerte sich Dr. Eckener, daß der Nordpol nur mit einem Zeppelin zu erreichen sei, weil Flugzeuge das Starten und Landen erschweren und den Strapazen des Nordpolfluges nicht gewachsen seien. Er selbst hoffe zuversichtlich, daß es gelingen werde, mit einem Zeppelinluftkreuzer, der übrigens keiner besonderen Verbesserung oder Veränderung bedürfe, den Nordpol zu überfliegen. Er werde nicht verfehlen, Amundsen, der erfreulicher Weise in Deutschland Unterstützung für seine künftigen Pläne suche, seine Hilfe angedeihen zu lassen. Bei den kommenden Verhandlungen im Reichsverkehrsministerium, die sich mit neuen groß angelegten Plänen der Nordpolerforschung befassen, werde auch, wie Dr. Eckener mitteilt, das Projekt einer Nordpolexpedition des deutschen Hauptmanns Bruhn erörtert werden, dessen Expedition gegebenenfalls dem Zeppelinflug angegliedert werden könne.

Aus aller Welt.

— **Wegen Sprengstoffvergehens** hatte sich vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichtshofes in Leipzig der Bauarbeiter Alfred Donath aus Kottbus zu verantworten. Das Urteil lautete wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes und wegen Sprengstoffvergehens auf 2 Jahre Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe.

•

Folgenschwere Flugzeugunglücke.

Ein Flugzeug der Luftverkehrslinie Rotterdam—Brüssel stürzte 6 Kilometer von Landreeies entfernt in einem Walde ab. Infolge der großen Ausdehnung des Waldes, wurde das Flugzeug, das vollkommen zerschmettert war, erst 5 Stunden später aufgefunden. Der Flugzeugführer und drei Fahrgäste lagen tot unter den Trümmern. Einer von ihnen ist ein Hamburger namens Brandeler.

Ein weiteres Flugzeugunglück wird aus Basel gemeldet: Freitag mittag rutschte ein nach Paris aufsteigendes Flugzeug über dem Flugplatz Sternen seitlich ab und stürzte zu Boden. Beim Aufschlagen des Fahrzeuges explodierte der Benzintank und das Flugzeug fing Feuer. Der einzige Passagier, eine Dame, sowie der Hilfsmechaniker verbrannte, während der Pilot mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurde.

•

Opferreicher Theaterbrand.

Donnerstag abend brach in Kansas City während der Vorstellung in einem Kino und Varieteetheater Feuer aus, das eine furchtbare Explosion zur Folge hatte, die wiederum den Zusammensturz der Gebäude herbeiführte. Es ist der Verlust zahlreicher Menschenleben zu beklagen. Nach vorläufigen amtlichen Schätzungen wurden 30 bis 40 Menschen getötet.

Zu dem Brandunglück wird noch gemeldet, daß nach der Explosion die Flammen aus dem Dache herausschlugen und das Gebäude alsbald einhüllten. Die Feuerwehr und freiwillige Helfer retteten zahlreiche Menschen. Ein Mann wurde noch aus den Trümmern geborgen. Das Gebäude, das 20 Läden und ein großes Mehllager enthält, wurde vollkommen zerstört. Es ist noch ganz ungewiß, wieviel Leichen unter den Trümmern begraben sind. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein Feuerwehrmann getötet, 2 wurden verletzt.

•

— **Verhängnisvolle Gewehrreinigung.** Schlimme Folgen hatte in einer Londoner Volksbibliothek eine Fahrlässigkeit. Der Bibliothekar und der Wärter der Bibliothek reinigten Gewehre, die sie in ihrer Eigenschaft als Freiwillige besaßen. Der Wärter erschoß dabei aus Versehen mit einem dieser Gewehre den Bibliothekar. Aus seelischem Schmerz über seine Fahrlässigkeit hat sich sodann der Wärter mit Zyankali vergiftet.

— **Der verunglückte Todesspringer.** Im Ulap-Park in Berlin ist der Todesspringer Cleff Aeros, der von einem 30 Meter hohen Mast einen Sprung mit einem vierfachen Saltomortale ausführen wollte, gleich bei seinem ersten Auftreten verunglückt. Das Unglück geschah dadurch, daß die etwa 20 Meter lange Bahn stark mit Tau belegt war und der Springer keinen Widerstand fand. Aeros hat eine schwere Hüftverletzung davongetragen.

— **Eigentümliche Todesfälle.** In Newark (Amerika) sind im Zeitraum weniger Wochen sechs Frauen auf geheimnisvolle Weise gestorben. Sie hatten sich mit der Erprobung neuer Radioapparate befaßt. Dabei erlitt eine jede von ihnen einen Nervenschock mit nachfolgendem Fieber und späterer Bewußtlosigkeit. Bis jetzt hat die Ursache dieser rätselhaften Todesfälle noch nicht ermittelt werden können.

Sport.

Leichtathletik.

Reichsjugendwettkämpfe in Kamen am 4. und 5. Juli 1925.

Die Vorarbeiten für die Reichsjugendwettkämpfe sind rüstig im Gange. Die hiesigen Schulen beteiligen sich mit einer Schülerzahl von rund 500. Herr Konrektor Fricke leitet die Durchführung der Reichsjugendwettkämpfe für die Schulen. Sie finden am 4. Juli, nachmittags, auf dem Sportplatz des Sportvereins 1913 in der Mersch statt. Die Kinder werden gemeinsam zum Sportplatz geführt. Neben den Reichsjugendwettkämpfen werden die teilnehmenden Schüler ein Staffette — ähnlich, wie die Vereine am nächsten Tage — laufen. Die Stadt hat einen Wanderpreis (Staffettenstab) für die siegende Mannschaft ausgesetzt. Nach Schluß der Wettkämpfe findet Preisverteilung statt. Am letzten Donnerstag abend fand eine Sitzung der Festleitung unter Vorsitz des Herrn Richter im Schützenhofe statt. Zuerst wurden die vom Reichsausschuß für Leibesübungen vorgeschlagenen Turnübungen vorgeturnt und unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse einige Abänderungen getroffen. Alsdann legte man die Festfolge für die Vereinswettkämpfe am Sonntag, den 5. Juli, fest. An der Staffette „Rund um Kamen" beteiligen sich folgende Vereine: Turnverein zu Kamen, Verein Eintracht, Morgenrot, Sportverein, Westfalia und der Jungd. Orden. Weg der Staffette: Markt, Königsstraße, Weststraße, Klosterstraße, Bahnhofstraße, Schlachthofstraße, Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Markt. Die Vereine versammeln sich um 10¾ Uhr am Schützenhof und marschieren um 11 Uhr geschlossen zum Markt. Der Markt ist Start und Ziel der Staffette. Anzug: Turnanzug. Nachmittags um 1.20 Uhr treten die Vereine Westfalia, Kath. Jünglings- und Gesellenverein, Morgenrot, Eintracht, Sportverein, Turnverein zu Kamen, Jungd. Orden, Ballspielverein auf dem Kirchplatz zum Festzug an, Anzug: Turnanzug: Die Reihenfolge beim Festzuge wurde in vorgenannter Reihenfolge ausgelost. Die Spielleute stellt der Jungd. Orden und die Sanitätskolonne. Ferner hat sich der Posaunenchor des evangel. Jünglingsvereins zur Verfügung gestellt. Abmarsch des Festzuges um 1,50 Uhr und Eintreffen auf dem Sportplatz des Sportvereins 1913 gegen 2,30 Uhr (Mersch), 2,45 Uhr bis 5 Uhr Wettkämpfe, 5—6 Uhr: Sondervorführungen der Vereine. Abends um 8 Uhr findet ein schlichter Unterhaltungsabend mit Jugendlichen im Bergheimischen Saale statt. Hierbei wird die Preisverteilung vorgenommen. Dieser Abend soll dazu dienen, das Zusammenarbeiten der Vereine zu fördern. Einzelne Vereine werden während des Unterhaltungsabends Vorführungen bieten.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund

Spielplan

vom 27. Juni bis 5. Juli.

Stadttheater (Großes Haus).

Montag, 29. Juni. 6.30—10.30 Uhr. Geschl. Vorstellung: „Boris Godunow". — Dienstag, 30. Juni. 7.30—10 Uhr. „Der Kreidekreis". Spiel in 5 Akten nach dem Chinesischen von Klabund. — Mittwoch, 1. Juli. 7.30—10.30 Uhr. „Elektra". — Donnerstag, 2. Juli. 7.30 bis 10 Uhr. Geschl. Vorstellung: „Die drei Zwillinge". — Freitag, 3. Juli. 7.30—10 Uhr. „Der Kreidekreis". — Samstag, 4. Juli. 7.30 bis 10.30 Uhr. „Elektra". — Sonntag, 5. Juli. 7—10.15 Uhr. „Carmen".

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Dienstag, den 30. Juni 1925.

2—3 Uhr nachmittags Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. Mitw.: Luise Stoll (Rez.). 1. Boildieu: Ouvertüre zur Oper „Hänsel und Gretel". 3. Kienzl: Fantasie aus der Oper „Der Evangelimann". 4. Ochs: Kommt ein Vogel geflogen.

7,10 Uhr abends: Einführung in die englische Sprache und Kultur (Prof. Hase-Münster).

8 Uhr abends Vortrag: „Die deutsche Literatur seit 1870" (Dr. Krug-Münster).

8,30 Uhr abends: Klassiker der Tonkunst (Abteilung kom. Oper). Offenbach. Musikalische Leitung: Kapellmeister Nebe; künstlerische Leitung: Willy Wittig-Münster; Mitw.: Elfr. Schneider-Overhoff, Lisa Hilow, Carla Stierlin, Elisabeth Grumfeld, Rio Kube, Hanns Kämmel und das verstärkte Rundfunkorchester. „Das Mädchen von Elizondo". Kom. Oper in 1 Akt. Personen: Vertigo, Gastwirt, Hanns Kämmel; Miguel, ein junger Baske, Rio Kube; Manuelita, eine junge Waise, Elfr. Schneider-Overhoff. Die Handlung spielt in Elizondo, einem baskischen Dorf. Fortunios Lied". Kom. Oper in 1 Akt. Personen: Fortunio, Advokat und Notar, Willy Wittig; Marie seine Frau, Schneider-Overhoff; Valentin, Hillow; Paul Friquet, Kube; Eduard, Grumfeld; Max, Stielin; Herald, Wittig. sämtlich Schreiber bei Fortunio, Babett, Fortunios Köchin. Die Handlung spielt in einer großen Stadt zur Zeit Louis' XIV.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im voraus unseres Sonderdienstes für Meteorologie, Harburg a. d. Elbe bei Hamburg.

30. Juni: Sonne, Wolken, kühl.
1. Juli: Sonne mit Wolkenzug, Tags warm.
2. Juli: Kaum verändert.
3. Juli: Sonne, Wolken, angenehm.
4. Juli: Heiter, teils Wolken, warm strichweise gewitterhaft.

Die billigste Zeit

in welcher ohne Ausnahme ganz gewaltige Preisherabsetzungen stattfinden, ist unser diesjähriger

Saison-Ausverkauf

• **Beginn Mittwoch, den 1. Juli** •

2238

Kommen Sie zu uns! Sie werden von unseren Preisen überrascht sein!

Um etwas besonderes zu bieten, veranstalten wir während unseres

Saison-Ausverkaufs

zwei große Sonderverkäufe

Beachten Sie unsere weiteren Angebote!

Grüter & Schimpff

Hamm i/Westf. Gr. Weststraße 45

Wir stellen während dieser **zwei grossen**

Sonderverkäufe

unsere gesamten Bestände in Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung sowie Herren-Mode-Artikel zum Verkauf.



Phil. 1, 21

Statt besonderer Anzeige.

Der treue Gott nahm gestern abend meine innigstgeliebte Gattin, unsere treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Ludwig Pampus

Christiane geb. Ziethen

nach langer Krankheit im 65. Lebensjahr zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer:

Ludwig Pampus
Christiane Pampus
Heinrich Pampus
Ottilie Pampus
geb. Trippe.
und eine Enkelin.

Bergkamen, Wiblingwerde, den 27. Juni 1925.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 30. Juni, nachm. 4 Uhr vom Trauerhause (bei der Büscherstiftung) statt.
Etwa zugedachte Kranzspenden wolle man im Sinne der Heimgegangenen für die Anstalt Bethel verwenden.
Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen. 2244

Mädchen

für Landwirtschaft sucht

Lindemann, Afferde.

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

Ihr Magen ist krank?



Ausschneiden — Aufbewahren.

Sie leiden an Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, lästiges Aufstoßen quält Sie, Sie haben oft nach dem Essen ein quälendes Gefühl des Hungers in der Magengegend, Würgen im Halse, Herzbeschwerden, Stuhlträgheit Sodbrennen, Blähungen, Magenschmerzen, Magenbeschwerden, Magenkrämpfe, Magengeschwüre, Magendrücken, Magenstörungen, akutem und chronischem Magenkatarrh usw.

Magenkrankheiten sind sehr gefährlich.

Alle Krankheiten

können nur durch einen gesunden Magen wirksam bekämpft werden.

Eine Million-1000000 Gratis-

proben werden **ganz kostenlos und franko** versandt.

Lassen Sie sich diese Gelegenheit nicht entgehen — es ist die sicherste Hilfe — und verlangen Sie noch heute als Leser dieses Blattes Versuchsmengen und Broschüren unseres wissenschaftlichen Präparates

„STOMANOL"

von **Dr. med. G. Campe G.m.b.H., Magdeburg**

Wenn **Gallenstein-** oder **Nervenleiden** neben obigen Erscheinungen bestehen, so ist dieses besonders zu bemerken.

Ausschneiden — Aufbewahren.

Kohlen-Fuhren

und

sonstige Fuhren

übernimmt zum billigsten Tagespreis

Dietrich Hollmann

Rottstrasse 17. 2241

Bestellungen werden auch **Weststrasse 65** angenommen.

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Juckt. Jücken.

Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. H. S., Polizei-Sergt." à Stck. 60 Pf. (15%ig), Mk. 1.– (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu Juckoth-Creme à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogen- und Parfümerien erhältlich.

Germania-Drogerie H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein 1226
Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Drogerie H. P. Thiel, Oststr. 21, Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

Ein 2243

Gasmotor

gleichzeitig als Benzolmotor eingerichtet, 1—2 P.S., elektr. Zündung, billig zu verkaufen.

Dortmunderstraße 21.

Neu eingetroffen!

Der eigene Arzt im Viehstalle

ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch **„Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen"** besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Griebel und Dr. Magerl sowie Dr. Gehrmann geben in dem Werke die Krankheitsanzeichen und notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstalle zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit über 100 Abbildungen und mit 8 farbigen zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet 350 Seiten stark.

Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig. Das jedem Landwirt unentbehrliche Werk ist für nur 5 Mark vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Markt Nr. 15.

Magnetische und homöopathische

Krankenbehandlung.

Durch die wunderbare Wirkung Ihrer Methode bin ich wie neu geboren. — Ich werde stets auf Ihre Empfehlung bedacht sein. So schreiben sehr viele, die ehedem hoffnungslos darniederlagen.

Ich bin jeden Mittwoch von 10½ bis 12½ Uhr in Königsborn, bei Menne am Kurpark, zu sprechen (Besonderer Eingang vom Flur 1. Tür rechts).

H. Schröder, Augendiagnose.
Urin mitbringen. 2198

Eine gut erhaltene, schwere

Schuhmacher-maschine

wegen Raummangel billig zu verkaufen. 2202

Weißestraße Nr. 19.

Gut möbl. Zimmer

evtl. mit Morgenkaffee per 1. Juli an nur besseren Herrn zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 2235

Die Entstehung des Gummi-Mantels

Auf der Insel, auf der der Orang-Utang lebt,
Wo das Zuckerrohr wächst und wo Gold man gräbt,
Wo das Meer rasend wild schlägt die Wellen zu Schaum,
Da ragt gen Himmel der Gummibaum.

Neger Jumbo mit seiner Muskelkraft,
Ans dem Stamme preßt er den Gummisaft,
Er füllt ihn in Fässer und schafft's in den Kahn,
Und acht Tage später in Europa kommt's an.

Neger Jumbo, er nimmt noch ein Gummiblatt,
Weil er keine gedruckten Rechnungen hat,
Und schreibt: „Ich sende anbei die Fässer,
Sie kosten viel Geld: Jumbo, Menschenfresser."

Nachdem die Fässer nun angekommen
Und richtig in Empfang genommen,
Wird der Gummi gekocht bei starker Glut,
Wie man's genau mit 'ner Suppe tut.

Dann wird er geklebt auf Stoffen recht fest,
Gewalkt und mit riesigen Maschinen gepreßt,
Die Stoffe dann wandern Stück für Stück
In eine Gummimäntelfabrik.

Willst du einen Gummimantel erstehn,
Mußt in die Gummimäntel-Zentrale du gehn,
Dort findest du alles was du begehrt,
Zu billigen Preisen ganz staunenswert.

Gummimäntel-Zentrale

Kamen, Weststrasse 63. 2242



In der Druckerei der

Kamener Zeitung

werden

Druckarbeiten jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Der hohle Zahn



Ein hohler Zahn ist kein Genuß,
Wenn er gezogen werden muß.
Doch endlich faßt man sich ein Herz,
Denn unerträglich wird der Schmerz.

Der Heilgehilfe mit der Zange
Bemüht sich eifrig, aber lange,
Doch schließlich ruft er: „ei welch Glück,
Schon habe ich das erste Stück!"

Nach zwei Minuten oder drei,
Bricht er den ganzen Zahn entzwei
Und schmerzverzerrt brüllt der Patient:
„Kreuzhimmelsakra, mach a End!"

Die Vorstellung.

Zwei Hunde begegnen und berechen sich auf die übliche Weise. „Mir scheint, ich habe schon einmal das Vergnügen gehabt!" — „Mir ist's auch so!"

Unsere Jungen.

„Sage mal, Peperl, hast du auch schon die Masern gehabt?"
„D' Masern no net; aber a Nikotinvergiftung!"

Drohung



Dieb: „Luder, geh weg, oder ich hole tatsächlich die Polizei!"

Tröstlich.

„Marie, vergessen Sie nicht, die Weckuhr aufzuziehen, damit Sie es nicht verschlafen!"

„O, Madame, die höre ich nicht; aber ich rieche es gewiß, wenn Sie den Kaffee aufbrühen!"

Summarisch.

Der Postsekretär Knurrig, der unzählige Male am Tage von Damen belästigt wird, die postlagernde Briefe erwarten, aber niemals einen bekommen, sieht sich veranlaßt, das nachfolgende Verzeichnis am Schalter auszuhängen:

Unter „Veilchen" — „Märzveilchen" — „Mairöschen" — „Ewig Dein" — „Ewige Liebe und Treue" — „Herzblatt" noch nichts eingelaufen.

Schwere Aufgabe



Ein Tierstimmenimitator läßt sich verschiedene Tiernamen zurufen und behauptet, daß es keine Tiere gäbe, deren Stimmen er nicht nachahmen könne.

Da ertönt aus dem Hintergrunde der Zuruf: „So, dann ahmen Sie einmal die Stimme eines geräucherten Herings nach!"

Aus der höheren Töchterschule.

Lehrerin: „Fräulein Margot, was wissen Sie von der schönen Helena?"

Fräulein Margot: „Sie war sehr schön und wurde entführt — von — von einem jungen Pariser."

Wahrheit.

Wer in der Jugend leichtsinnig ist,
Und flatterhaft gleich einem Falter,
Der holt das Raupenstadium nach
Zu seinem Bedauern im Alter.

Auf der Treibjagd.

Förster (zu einem Jagdgast): „Ihr Nachbar knallt regelmäßig vorbei; dabei hat er mir auf der Herfahrt erzählt, er habe in diesem Jahre schon 135 Kreaturen zur Strecke gebracht."

„Schon möglich; der Herr ist nämlich — Tierarzt."

Fräulein Domina.

6. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler Autorik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co. (Nachdruck verboten.)

Jetzt begab er sich in sein Amtszimmer. Hier ließ er sich am Schreibtisch nieder und zog Vina Honeggs Brief aus der Tasche. Er las ihn noch einmal durch und sah dann nachdenklich vor sich hin, Er überlegte, welche Vorteile es ihm bringen konnte, wenn die neue Domina ins Stift einzog. Und er kam zu dem Resultat, daß er nur dabei gewinnen konnte. Jetzt, da nur zwei Insassinnen des Stifts zugegen waren, konnte ihm leicht nachgerechnet werden, was für den Unterhalt verausgabt wurde. War das Haus wieder voll, dann ließen sich andere Rechnungen aufstellen, die sich nicht so genau kontrollieren ließen. Und kurz entschlossen begann er an Vina Honegg zu schreiben.

Als er damit fertig war, ging er eine Weile nachdenklich in seinem Zimmer auf und ab. Seine Augen blickten dabei scharf und unheimlich. Es lag ein seltsames, raubtierartiges Leuchten darin. Langsam ging er dann hinüber in das Nebenzimmer. Darin befand sich die Bibliothek des Stiftes. An allen Wänden ringsum befanden sich bis zur Decke hinauf hohe Regale, die mit Büchern bedeckt waren.

Doktor Reinert trat an eines dieser Regale heran. Es enthielt alte, in Schweinsleder gebundene Bände, die alle über dem Titel das Wappen des Fürsten von Heldrungen zeigten. Unter ihnen fiel besonders ein sehr starker Band auf. Den zog der Doktor heraus.

Es war die handschriftliche Chronik des Hauses, eine Historie, die noch aus den Zeiten stammte, da Gantersheim Kloster gewesen war. Aus jener Zeit waren allerdings nur offizielle Daten eingetragen worden. Erst seit Fürst von Heldrungen Gantersheim als Schloß hatte ausbauen lassen, war daraus eine Art Familiengeschichte geworden. Und zum Schluß enthielt diese Chronik, von Fürst Erich Heldrungens eigner Hand geschrieben, die Geschichte, weshalb er unvermählt gestorben war — es war die Geschichte seiner Liebe zu Elisa von Donat. Nach dieser Geschichte hatte Fürst Erich eigenhändig sein hinterlassenes Testament in das Buch eingetragen, mit all den mehr oder weniger seltsamen Klauseln.

Doktor Reinert hatte die ganze Chronik schon mehr als einmal durchgelesen. Heute legte er sie wieder aufgeschlagen auf ein in einer der tiefen Fensternischen angebrachtes Lesepult und las noch einmal aufmerksam die Geschichte des Fürsten Erich und dessen Testament durch.

Er war ein Mensch, der nie etwas zwecklos tat. Auch jetzt hatte er einen besonderen Zweck. Er wußte, daß er von dem Moment an, da eine neue Domina hier einzog, dieser gewissermaßen untertänig sein mußte. Die Domina war eben auch Herrin über ihn. Und er wollte sich ihr nicht ganz bedingungslos ergeben. Für ihn war es immer ein wichtiger Faktor in seinem Lebensrechenexempel, andere Menschen irgendwie zu beherrschen, irgendeine Handhabe zu erhalten, sie sich entweder zu verpflichten oder auf andere Weise Einfluß auf sie zu erlangen. Und er wollte aus diesem Buche irgend etwas herausfinden, das ihm die Möglichkeit gab, einen Einfluß auf die neue Domina zu gewinnen.

Und deshalb las er mit einem bestimmten Interesse die Liebesgeschichte ihrer Urahne und das Testament durch, das sie eben in die Rechte einer Domina setzte.

Dabei stieß er nun im Wortlaut des Testaments auf eine Klausel, die sich mit dem letzten Drittel des fürstlichen Vermögens befaßte, zwei Drittel waren, wie schon bemerkt, bestimmt, die Zinsen zu liefern, die den Verbrauch im Stift decken sollten. Ueber das letzte Vermögensdrittel fiel Doktor Reinert nun heute erst eine Bestimmung auf, die er bisher nicht beachtet hatte. Er las diesen Abschnitt einige Male aufmerksam durch, dachte lange Zeit darüber nach und ging dann eine Weile sinnend auf und ab. Dann schlug er das Buch zu.

Das ist immerhin, so dachte er, unter Umständen eine ganz interessante Entdeckung. Man kann ja nicht wissen, ob die neue Domina nicht eines Tages ihr Herz verschenkt — falls sie es nicht schon getan hat. Dann könnte man sie sich immerhin verpflichten, wenn man sie auf diese Klausel aufmerksam machte. Man muß nur verhüten, daß sie von ungefähr die Klausel selbst entdeckt. Nehmen wir also diese Chronik auf alle Fälle vorläufig unter Verschluß. Es ist ohnedies nicht nötig, daß sie so frei herumsteht. Wie sonderbar, daß mir diese Klausel zuvor nicht aufgefallen ist — und daß ich gerade darüber nie mit Magdalenas Vater —

Hier stockte plötzlich sein Gedankengang. Er sah eine Weile mit starr aufgerissenen Augen vor sich hin, als sähe er auf ein Gespenst. Aber dann riß er sich zusammen und machte eine hastig abwehrende Bewegung, als verscheuche er etwas.

Die Zähne zusammenbeißend, nahm er die Chronik und trug sie in sein Amtszimmer hinüber. Dort verschloß er sie sorgsam in seinem Schreibtisch. Er war nicht willens, jemand Einblick in diese Chronik zu gestatten, solange er es für besser hielt, es nicht zu tun. Er wollte Gewinn aus dieser Entdeckung herausschlagen.

Nachdenklich verließ er dann sein Amtszimmer und ging den langen Gang hinab, der das Gebäude in Kreuzform durchquerte. Am Ende des Flügels befand sich eine kleine, unscheinbare Tür, die den Gang abschloß. Sie führte zu seinem sogenannten Laboratorium.

Er schloß die Tür auf mit einem Schlüssel, der sich an einem Schlüsselbund befand, den er entweder bei sich trug oder sorgfältig versteckt hielt. Der nicht sehr große Raum war mit Steinfliesen ausgelegt. Zwei Fenster waren, gleich allen anderen, in tiefe Nischen eingebaut. Diese Nischen waren durch die sehr dicken Mauern gebildet. Die Scheiben dieser Fenster hatte Doktor Reinert blind ätzen lassen. Niemand als er hatte Zutritt in diesen Raum, nicht einmal seine Frau. Daß diese doch zuweilen hier eingedrungen war, ahnte er nicht. Das geschah nur in seiner Abwesenheit, wenn sie seine Schlüssel aus ihrem Versteck holen konnte. In diesem Laboratorium befanden sich auf einer Holztafel allerlei Retorten und Geräte, ein eingebauter Herd mit einem Kessel — der Raum war früher eine Waschküche gewesen —, ein Regal mit Flaschen und Reagenzgläsern und in einer Ecke, einen seltenen Kontrast bildend, ein schwellender Diwan mit Kissen und Decken, davor ein Teppich und ein kleines Tischchen.

Zu Häupten des Diwans stand ein Schränkchen, in dem eine Reihe von Büchern hinter einem Vorhang verborgen war. Der Wand gegenüber hing ein Schränkchen, ähnlich einer Hausapotheke. Das war stets sehr sorgfältig abgeschlossen, trotzdem Doktor Reinert fest davon überzeugt war, daß er allein Zutritt zu diesem Raum fand.

In dem hängenden Schränkchen befanden sich Fläschchen mit giftigen Substanzen.

Doktor Reinert hatte die Eingangstür hinter sich wieder abgeschlossen und warf sich nun auf den Diwan. Mit einem unbeschreiblichen Lächeln ließ er seinen Blick durch das Laboratorium schweifen. Er wußte ja, daß es

ein Märchen war, wenn er erzählte, daß er in diesem „Laboratorium“ chemische Studien trieb und an einer „Erfindung“ arbeitete. Wohl kochte er zuweilen irgendeine stark riechende Essenz und hantierte möglichst laut mit Flaschen und Gläsern. Aber das tat er alles nur zum Schein.

Er mußte wohl einen besonderen Zweck damit verfolgen, daß er allen, die es hören wollten, erzählte, Chemie sei sein Lieblingsstudium, und er sei dabei, eine Erfindung zu machen. Diese Erfindungen blieben aber immer Geheimnis.

Auch der Apotheker der Kreisstadt, wo Doktor Reinert früher als Assessor angestellt war, erfuhr durch ihn, daß er chemische Versuche betriebe. In der Kriegszeit hatte er behauptet, er sei dabei, eine Erfindung zu machen, die dem Kriege ein schnelles und für Deutschland günstiges Ziel setzen würde. Nur um diese Erfindung zu beenden, habe er sich abhalten lassen, sich freiwillig zur Front zu melden. Er hoffe, dem Vaterland durch seine Erfindung besser dienen zu können. Als dann der Krieg zu Ende ging, ohne daß man etwas von seiner Erfindung gehört hatte, sagte er, daß er zwar eben mit seiner Erfindung fertig geworden sei, daß er aber froh sei, sie nun nicht mehr in Anwendung bringen lassen zu müssen, denn sie sei von einer so furchtbar verheerenden Wirkung, daß es seinem Gewissen widerstrebe, sie auf die Menschheit, wenn auch auf die Feinde, loszulassen.

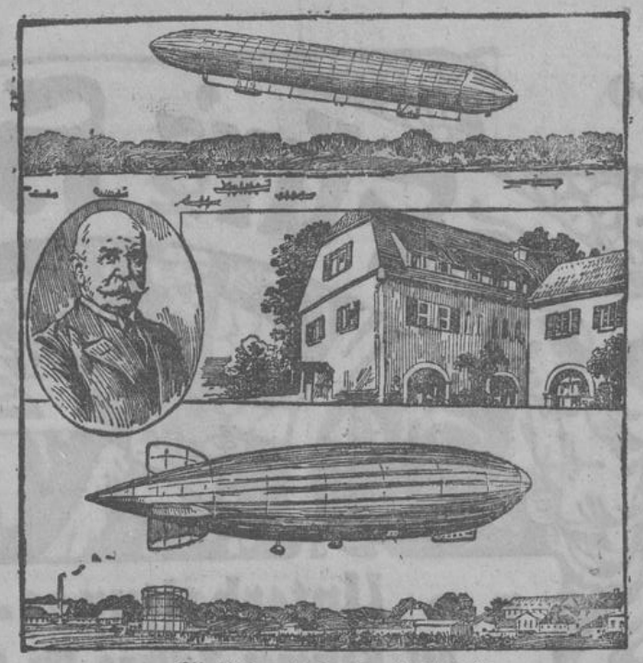
Gläubig hörten ihm die Stiftsdamen und auch der beschränkte Apotheker, von dem er allerlei Gifte und andere Essenzen für seine „chemischen Studien“ bezog, zu. Und nun erfand Doktvor Reinert eine neue Mär. Nach seinen Angaben war er jetzt dabei, eine neue, segenspendende Erfindung zu machen, eine Erfindung, die imstande sein würde, wenn sie ihm glückte, dem menschlichen Körper Stoffe zuzuführen, die ihn gegen alle Strapazen widerstandsfähig machen würden. Gläubig warteten nun seine Anhänger auf diese segenspendende Erfindung. Doktor Reinert wollte zur gegebenen Zeit um eine Ausrede nicht verlegen sein, wenn auch diese Versuche nicht zur Verwirklichung kommen würden. Das machte ihm keine Kopfschmerzen.

In Wahrheit verbrachte er die Zeit in seinem Laboratorium mit süßem Nichtstun. Er konnte stundenlang zigarettenrauchend auf dem Diwan liegen. Höchstens nahm er sich Lektüre vor, und dabei bevorzugte er die Bücher, die in dem Schränkchen am Kopfende des Diwans untergebracht waren. Warum er das Märchen von seinem Laboratorium, seinen chemischen Studien und seinen Erfindungen auftischte, wußte er allein.

Nachdem er auch heute einige Stunden im müßigen Nichtstun verbracht hatte, erhob er sich langsam, reckte und dehnte seine große, kraftige Gestalt und nahm von einem Regal zwei elegante Flakons, die mit Glasstöpseln verschlossen waren und in denen eine zartgrüne Flüssigkeit sich befand. Er öffnete die Stöpsel und hielt die Flakons an die Nase. Sie enthielten ein feines Parfüm, das er schon vor Wochen in Erfurt gekauft hatte, als er dort in Geschäften weilte, was jedes Jahr einige Male geschah. Die Etiketts hatte er sorglich entfernt.

Ein spöttisches Lächeln verzog seinen Mund. Die alten Stiftsdamen würden ihre Freude haben an diesem Wohlgeruch und seine Kunst, solche Parfüms herzustellen, loben. Sie würden ihm wieder Elogen machen und fester denn je daran glauben, daß er ein geschickter Chemiker sei. Und er verließ, die beiden Flakons mit sich nehmend, das „Laboratorium“ und ging hinüber in den anderen Flügel des Gebäudes, in seine Wohnung.

Im Wohnzimmer saß seine Gattin am Tisch unter der Hängelampe und klebte mit Namen versehene Etiketts auf verschiedene Pakete mit Spielsachen, die ebenfalls zur Bescherung für die Dorfkinder bestimmt waren.



25 Jahre Zeppelin-Luftschiff.
Oben: das erste Zeppelin-Luftschiff aus dem Jahre 1900 über dem Bodensee. Links: Graf Zeppelin. Rechts: Das Geburtshaus des Grafen Zeppelin in Konstanz. Unten: Das Luftschiff „Z. R. III“, jetzt „Los Angeles“.

Er trat zu ihr heran, stellte die beiden Flakons vor sie hin und sagte mit seiner sanft-einschmeichelnden Stimme: „Liebe Magdalena, Du hast wohl die Güte, diese beiden Flakons mit bunten Bändern zu schmücken und sie den beiden Stiftsdamen aufzubauen unter dem Tannenbaum. Ich habe ihnen ein neues Parfüm gebraut in meinem Laboratorium.“

In Magdalenes blassem Gesicht zuckte es seltsam. „Ich werde es tun,“ sagte sie in ihrer starren, monotonen Art.

„Willst Du Dich nicht einmal durch den Geruch überzeugen, daß ich ein ganz guter Chemiker bin?“

Da hob sie die Augen zu ihm auf und sah ihn mit einem starren Blick an. „Nein — ich will mich nicht von etwas überzeugen, was ich doch nie glauben werde.“

Er faßte plötzlich mit einem rauhen, harten Griff ihre Hand, und aus seinem Gesicht war alle sanfte Liebenswürdigkeit verschwunden. In seinen Augen glomm ein kaltes, unheimliches Leuchten. „Sprich nicht so unsinniges Zeug — Du bist krank. Dein Hirn brütet kranke Gedanken aus.“

Sie atmete zitternd auf und sank in sich zusammen. „Ein Wunder, daß ich noch klar denken kann. Es müßte eine Wohltat sein, nicht mehr denken zu müssen.“

Er strich ihr über die Stirn, sich wieder zur Sanftmut zwingend. „Du bist krank, meine arme Magdalena, und die Angst um Dich macht mich hart.“

„Laß die Komödie — Du hast ja jetzt kein dankbares Publikum,“ sagte sie, seiner Hand ausweichend.

„Meine arme Magdalena, es fällt den Stiftsdamen auf, daß Du Dich oft in sinnlose Grübeleien verlierst. Du mußt besser auf das achten, was Du sprichst, und darfst nicht immer so widerspenstig sein. Komm, rieche an diesem Parfüm, es ist köstlich — und ganz harmlos.“

Damit hielt er ihr eins von den Flakons geöffnet vor die Nase. Ein feiner, zarter Duft stieg zu ihr empor und beruhigte ein wenig ihre Nerven, die von diesem Manne systematisch ruiniert wurden aus irgendeinem Grunde. Unwillkürlich sog sie den Duft tief ein.

„Nun — duftet das Parfüm nicht herrlich, liebe Magdalena? Es sind keine giftigen Dünste, die zu Dir emporsteigen, mein armes, krankes Kind.“

Sie schob wie im Ekel die Hand mit dem Flakon von sich.

„Wenn es doch giftige Dünste wären! Wie gern wollte ich sie einatmen — damit ich endlich Ruhe finden könnte,“ stieß sie hervor.

Er stellte das Flakon wieder auf den Tisch. „Du bist wirklich ernstlich krank. Man müßte Dich unter sorgsamer Beobachtung halten.“

„Noch sorgsamer?“ sagte sie schroff.

„Ja, ja — noch sorgsamer. Das wird sich entscheiden, wenn die neue Domina und die neuen Stiftsdamen kommen. Ich weiß nicht, ob ich Dich werde frei mit ihnen verkehren lassen können.“

Mit einem Blitz des Grauens sah sie ihn an.

„Möchtest mich wohl einsperren?“

„Das kommt ganz auf Dein Verhalten an. Solange Unzurechnungsfähige harmlos und ungefährlich sind, läßt man sie laufen. Wenn sie Unheil anzurichten drohen, sperrt man sie ein.“

Das sagte er in einem Tone, daß Magdalena erschauerte. Sie strich sich über das Haar. „Du kannst ohne Sorge sein — ich schweige, weil ich muß.“

Mit einem seltsamen, falschen Lächeln nickte er ihr zu. „So ist es recht, meine liebe Magdalena, vergiß nie, daß Du Dein Schicksal selbst in der Hand hältst. Und nun können wir wohl zu Tisch gehen?“

Sie erhob sich. „Es ist alles bereit,“ sagte sie und ging an ihm vorüber in das anstoßende Speisezimmer. Dieses war, wie alle Räume in Gantersheim, mit schönen, alten Möbeln ausgestattet, die schon auf ihrem Platz gestanden hatten, als Gantersheim Stift wurde. Wundervolle Schnitzereien zierten diese Möbel.

An der einen Längswand stand eine mächtige Kredenz in flämischem Barock. In demselben Stil waren auch die andern Möbel gehalten. Sie standen fest und unverrückbar auf ihren Plätzen. Vor den tiefen Fensternischen hingen dunkelgrüne Samtportieren mit vergoldeten Fransen, und unter dem großen, runden Speisetisch, der nach Belieben in eine lange Tafel verwandelt werden konnte, lag ein schöner, alter Perser. Die Tafel war sauber und einladend gedeckt und verriet, daß der Haushalt des Stiftssyndikus sehr gut fundiert war.

Frau Magdalena ließ sich an dieser Tafel nieder und drückte an der vom Kronleuchter herabhängende Klingelschnur. Gleich darauf erschien eine sauber gekleidete Dienerin und trug das Abendessen und eine gefüllte Teekanne auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die rote Zarin.

Skizze von

Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

. . . Du fragst mich nach Tatiana Tritikoff. Du meinst wohl die schöne Schauspielerin, die aus der großen Welt stammte und dann versank in Kunst und Liebe oder Liebe und Kunst, wie man will. Ich weiß, du hast an sie gedacht, als das Leben noch seinen Gang hatte und nicht kopfüber die Menschen von einem Schicksal ins andere warf. Warum damals nichts daraus wurde, habe ich mich oft gefragt. Vielleicht ist Tatianas Bestimmung eben eine andere gewesen, als in einer deutschen Stadt verhältnismäßig friedlich zu leben.

Ich habe die schöne leidenschaftliche Frau gut gekannt. Zuletzt war Gregor W., ein gefürchteter Volksbeauftragter wahnsinnig in sie verliebt. Sie beherrschte ihn zwei Jahre, und alle nannten sie die rote Zarin . . . Klein, schmiegsam, katzenartig, mit langgeschnittenen Zauberaugen wie immer, hatte sie verstanden, den furchtbaren Gewaltmenschen zu bezwingen. Aber für uns Außenstehende schien sie den Ausdruck einer Tierbändigerin zu bekommen, und man erzählte sich, daß auch ihre Zärtlichkeiten nicht der Peitsche entbehrten. Gewaltmenschen wollen selbst in der Liebe Gewalt.

Gregor hatte eine gewisse ungeschlachte doch begierige Freude an der Kunst. Ich malte ihn damals und kam oft in sein Haus, wo prunkvolle Tafeln, reich, stillos, üppig, den engeren Kreis vereinten. Hier herrschte die rote Zarin, wie sie früher manches elegante Diner beherrschte Solche Feste fanden im großen Saal eines großfürstlichen Palais statt, der früher wohl auch Schauplatz mancher Orgie gewesen war.

Die Tafel, gedeckt wie einst, nur aufdringlicher im feuerroten Blumenschmuck mit zuviel Silber, zu viel Gläsern, zu hell erleuchtet, stand bereit. Hinter spanischen Wänden stimmte die Zigeunerkapelle noch mit letzter Tongebung leise die Instrumente, und sooft die Tür aufging, einen Gast einzulassen, sah man in Pelz und Waffen die mächtige Silhouette eines wachhabenden Soldaten der roten Armee.

Man kam sich immer wie Gefangene vor bei diesen Festen.

Gregor haßte, wenn sich jemand verspätete. Deswegen kamen die Gäste früher und warteten. Ein gutes Essen war immerhin solches Opfer wert. Nur Tatiana kümmerte sich nicht darum, sie war als verwöhnte Dame in Erinnerung ihres früheren Lebens unpünktlich geblieben, selbst im Theater, und ihr Liebhaber ertrug diese Eigenschaft, so gut er konnte. Eine innerlich unruhige, scheinbar eisige Kälte ließ dann die eingedämmte Glut seiner Leidenschaft ahnen.

Als ich das letztemal — es war in diesem Winter — zu den Eingeladenen gehörte, schien seine Laune besonders gut, so gut, daß er sich sogar mit Tatianas Unpünktlichkeit einen Spaß machen wollte und ihr eine Lektion zu geben gedachte.

Wir waren versammelt, sechs Gäste, Gregor sprach mit uns, nur Tatiana fehlte noch. Die Scherzlaune des Gewaltigen machte uns schreckhaft. Du wirst an Nero denken als klassisch Belastete. Meine kleine Freundin Olga Bolewna zitterte schon und schmiegte sich an mich. „Wenn ein Tiger spielt, ist es immer gefährlich,“ flüsterte sie.

„Wir werden tüchtig lachen“, rief Gregor, „diese Tatiana! Ich werde ihr zeigen, daß man die Pflichten der Hausfrau nicht vernachlässigen darf. Oh, ich weiß, wie man die Leute zum Fürchten bringt. Wir werden lachen, lachen! Das werdet ihr sehen.“

Wir lachten schon gezwungen laut. Und die Zigeuner, die noch stumm an ihren Instrumenten saßen, rissen die Augen weit auf und lächelten dienstfertig.

„Stellt einen Wandschirm vor den Tisch,“ befahl Gregor den Dienern. Die Anordnung wurde rasch und tadellos ausgeführt. Die geschmückte Tafel war unsichtbar.

„Und ihr, meine Freunde, versteckt euch in den Fensternischen, haltet die Vorhänge zu und rührt euch nicht.“

Auch dies geschah mit hastiger Beflissenheit.

„Ihr könnt ja ein Loch in den Vorhang schneiden, wenn ihr etwas sehen wollt,“ rief er uns nach. „Und dann — recht lustig! Die arme Tatia wird's brauchen können.“

Ich werde nie sein bleiches Gesicht mit dem wollüstig boshaften Ausdruck vergessen, nie das Irrlichtern seiner dunkelen Augen und die zitternden, nervösen Hände, mit denen er in der Luft herumfuchtelte. Sie waren so häßlich, diese Hände, und gemein. „Ich fürchte mich,“ sagte Olga leise hinter dem Vorhang; ein gebietender Händedruck meinerseits ließ sie verstummen.

Nun war Gregor, dem Augenscheine nach, allein im Zimmer. Auf einen Wink hatten sich Zigeuner und Diener hinausbegeben. — Der Volksbeauftragte überzeugte sich, daß man den Tisch, daß man uns nicht sah, daß alles Festliche aus dem Raum verschwunden war. Ein großer Teil der elektrischen Kerzen wurde abgedreht.

Dann rief Gregor selbst vier Rotgardisten, befahl ihnen, aus dem Gerichtszimmer nebenan einen erhöhten Tritt zu bringen und einen großen Sessel darauf zustellen. Der Aufbau kam vor die spanische Wand, die den Eßtisch verbarg.

Er setzte sich auf den Stuhl.

Die Gardisten nahmen ihre Waffen zur Hand und stellten sich, je zwei, rechts und links des improvisierten Richters auf. Drei davon grinsten, einer sah verständnisvoll traurig ins Leere.

Tatiana machte einen eiligen, lärmenden Eintritt.

Sie stutzte, blieb erschrocken stehen und warf einen fragenden Blick auf Gregor, der sie stumm und kalt von oben herab musterte.

Er spielte seine Rolle, Schrecken zu verbreiten bis ins kleinste mustergültig. War dieses Spiel doch seine eigenste Natur. Zitternt sahen wir, er spielte sich selbst.

Und zitternd stand jetzt Tatiana im Zimmer Bleich wie eine Tote, die Hand auf das ungestüm schlagende Herz gedrückt. Sie schwankte, sie murmelte etwas Unverständliches.

„Spionin! Verräterin!“ sagte endlich der Volksbeauftragte langsam und ohne Zorn. „Wir haben dir die Maske vom Gesicht gerissen.“

Seine Worte fielen, wie die Tropfen langsam fallen von der Decke einer feuchten Höhle.

Ich kannte ihn gut genug, um an seinem Gesicht zu erkennen, daß er die Lehre für genügend hielt, und daß er daran war, in sein brutal schallendes Gelächter auszubrechen.

Es hätte nur einer Sekunde bedurft, und das Fest wäre in sein gewöhnliches Geleise gekommen.

Doch Tatiana richtete sich empor und warf den Kopf zurück.

„Man hat mich verkauft, ja! Man hat mich verraten! Es ist wahr. Ich hasse dich, Gregor. Seit zwei Jahren hab' ich dich ausgeforscht, bekämpft, geschädigt, wo ich konnte. Ich habe meinem Vaterland gegen dich gedient, und morgen wärst du getötet worden. Ich fürchte mich nicht. Ich beuge den Nacken nicht Ich tat meine Pflicht. jetzt mach' mit mir, was du willst!“

Er war aufgestanden, furchtbar, ein getroffenes Tier.

Beide maßen einander von oben bis unten.

Ein schrecklicher schwarzer Augenblick — ein schrecklich schwarzer Abgrund gähnte zwischen ihnen.

„Ich wollte dich nur erschrecken, Tatiana,“ sagte er endlich „weil du dich verspätet hast.“

Ein Schweigen, daß man glaubte, den Schnee draußen fallen zu hören.

Dann sprach Tatiana ebenso ruhig: „Ich auch. Ich durchschaute dich. Bin ich nicht Schauspielerin, Gregor?“

Ich hielt Olga fest, sonst wäre sie in Ohnmacht gefallen.

Die Zigeuner wurden hereingerufen, die Tafel enthüllt, das Mahl begann, es wurde übermütig, gezwungen lustig, bis der Wein die letzte Erinnerung an die Komödie zu verscheuchen schien.

Als wir gingen, blieben die Liebenden allein.

Doch seit dieser Nacht hat niemand mehr Tatiana gesehen, und Marussa Guduzwea spielt im Theater ihre Rollen.

Das ist die Geschichte der Frau, nach der du mich fragtest, und die man zwei Jahre lang die rote Zarin genannt hat.

■

Der beste Zeitpunkt des Wieseneinschnitts.

Als im Mittelalter die Wiesenflur noch Gemeindeeigentum des Dorfes war und nur einmal geschnitten wurde, da war der „Heumonat“ der Juli, und unsere Altvordern nannten ihn auch „Heuert“. Heute, wo die Wiesen meist im Privatbesitz und zweischürig sind



1. Blütenstand. 2. Basis der Pflanze

hat man die Heuernte in den Juni gelegt. Die Zeit des Einschnitts hat sich nach dem Entwicklungszustand der Pflanzen zu richten. Es kommt nicht auf die Menge des Futters, sondern auf seinen Nährwert an. Wenn die wichtigsten Nährstoffe bereits in die Blüte gewandert sind, um hier die Ausbildung der Samen zu besorgen, dann sind in demselben Maße die Stengel und Blätter verholzt und in ihrer Verdaulichkeit zurückgegangen. Folgende kleine Uebersicht erläutert dies:

Tag des Schnitts	Ertrag von 1 ha in kg			
	Heu	Eiweiß	Fett	Phosphorsäure
20. Mai	4725	416	128	20,3
2. Juni (Beg. d. Blüte)	5850	544	146	17,6
14. Juni	5574	446	134	17,3
20. Juni	5305	377	122	14.8
28. Juni	3715	271	78	9,6

Zu Beginn der Blüte, in diesem Falle am 2. Juni, wurde also am meisten Heu und zugleich auch an Nährstoffen erzielt. —

Da nun die verschiedenen Wiesenpflanzen nicht alle zu gleicher Zeit blühen, so muß man mit dem Einschnitt beginnen, wenn die Mehrzahl zu blühen anfängt, und zwar richtet man sich dabei nach einer sogenannten Leitpflanze, dem Wiesenschwingel. Wenn dieses längste Obergras in die Blüte tritt, dann ist die Mehrzahl der anderen Wiesenpflanzen ebenfalls soweit.

Da unsere Grasarten noch allgemein wenig bekannt sind, so bringen wir eine Abbildung des Wiesenschwingels und bemerken noch, daß er einen dichten, ebenen Horst mit zahlreichen Grundblättern und hohen, stark beblätterten Halmen bildet. Der deutsche und dänische Samen ist besser als der amerikanische.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubels, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen kann von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Portoanteil von 20 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingesandt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ich habe die Absicht, meinen Milchkühen Roggenschrot und Leinmehl zu verabreichen. In welchem Zustande ist die Verabreichung zu empfehlen? K. S. in N.

Antwort: Den Milchkühen ist jegliches Kraftfutter unter allen Umständen in trockener Form zu verabreichen. Hierdurch wird es erreicht, daß eine gründliche Einspeichelung im Maule stattfindet, wodurch die Verdauung der stärkehaltigen Substanzen bereits eingeleitet wird. Kraftfutter in angefeuchteter oder wässeriger Form wird weniger gut verdaut und eingespeichelt und geht unter Umständen, ohne den Wiederkauprozeß durchgemacht zu haben, unmittelbar in den Labmagen. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Meine Kuh besitzt die Untugend, sich selbst die Milch auszusaugen. Gibt es ein Mittel, das Selbstaussaugen zu verhindern? H. H.—E.

Antwort: Das Selbstaussaugen der Milch beruht auf einer Untugend, die durch irgendeine Zufälligkeit erworben ist. Zwecks Verhütung ist das Anlegen eines Stacheljaumes zu empfehlen, der aus einem gewöhnlichen Zaum hergestellt werden kann, durch Anbringen von nach oben gerichteten Stacheln im Nasenriemen. Ferner läßt sich ein Halskragen verwenden in Form eines Kummets, der seitlich 40 bis 50 cm lange Stäbe besitzt. Diese verhindern das Drehen des Halses bis zum Euter hin. Auch eine Hörnerfesselung mit Hilfe eines Brustgurtes kann zur Verhinderung angewendet werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Meine Kuh, die trocken steht, gibt auf einem Hinterstrich dicke Milch. Was ist hiergegen zu tun? A.—W.

Antwort: Bei Ihrer Kuh handelt es sich wahrscheinlich um eine örtliche Euterentzündung, die bei Kühen im Alter von vier bis sechs Jahren auf dem hinteren Euterviertel nicht selten vorkommt und von Bakterien hervorgerufen wird. Die sich bildende dicke Milch muß durch häufiges Ausmelken vollständig entfernt werden. Das entsprechende Euterviertel ist dick mit ungesalzener Butter einzureiben. Auch Glyzerin, Glyzerinsalbe sowie Kampferöl mit Bleiessig können Verwendung finden. Beginnt bei dieser Behandlung eine Wirkung einzutreten, sind Waschungen mit Holzaschenlauge vorzunehmen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Kann ich 6 Wochen alte Stinte, die schon in Gärung übergegangen sind und einen üblen Geruch haben, noch zur Verfütterung an Ferkel verwenden? A. S.—A.

Antwort: Sie dürfen unter keinen Umständen die in Gärung übergegangenen, mithin vollkommen verdorbenen Stinte an Ihre Ferkel verabreichen. Dies auch dann nicht, wenn Sie ein starkes Erbrechen vornehmen, denn bei Fäulnis entstehen oft schädliche Stoffe, die selbst durch hohe Temperaturen nicht entfernt werden können. Die verdorbenen Stinte haben nur Wert als Düngemittel. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine Ziege, die kürzlich gelammt hat, gibt nur auf einem Strich Milch, während der andere gänzlich verkümmert ist. Was ist dagegen zu tun? B.—D.

Antwort: Eine einseitige Euterentwicklung zeigt sich häufig bei jungen Ziegen. Diese kann man bis zu einem gewissen Grade dadurch beseitigen, daß man eine leichte Massage vornimmt. Hierdurch wird das Wachstum der zurückgebliebenen Euterhälfte angeregt. Auch Waschungen mit kaltem Wasser sind zu empfehlen, da hierdurch eine starke Durchblutung des Zellengewebes erreicht wird. Andere Mittel zur Behebung dürften sich kaum anwenden lassen. Vielfach stellt sich bei einem stärkeren Lamm eine normale Ausbildung der verkümmerten Euterhälfte nachträglich ein. Dr. B.

Frage Nr. 6. Mein Huhn fing an zu hinken und bekam einen bläulichen Kamm, es legte auch nicht mehr. Jetzt fängt noch ein zweites zu hinken an, bekommt aber keinen bläulichen Kamm. Auch haben die Tiere Durchfall. Was soll ich da machen? J. in D.

Antwort: Ihre Hühner sind an Lebertuberkulose erkrankt; dafür ist das Hinken charakteristisch. In der Leber finden Sie graugelbe Körner, auch zeigt die Leber Flecken. Lassen Sie die erkrankten und gesunden Tiere von einem Tierarzt impfen. Tuberkulose steckt sehr an, daher nehmen Sie alle gesunden Tiere aus dem Bestande heraus und desinfizieren alles gründlich. Am besten schaffen Sie alle Tiere ab und beschaffen nach 4 bis 6 Monaten nach gründlicher Desinfektion neue Tiere. Gegen Durchfall geben Sie Antityphoid (zu beziehen von der Garantol-Ges. Heidenau-Nord b. Dresden) ins Trinkwasser. Kl.

Frage Nr. 7. Meine Hühner bekommen einen kahlen Kopf; der Kamm ist gesund. Die Tiere haben Auslauf; auch ist der Stall vor kurzem gekalkt. Als Streu dient Torfmull. Futter ist Mais, Gerste, Kleie und etwas Fischmehl. Was ist zu tun? W. in L.

Antwort: Bestreichen Sie die kahlen Stellen wiederholt mit Perulenicet-Salbe; es dürfte sich um eine Hautkrankheit handeln. Vielleicht ist auch Ungeziefer die Ursache. Kl.

Frage Nr. 8. a) Eins meiner Hühner hat schon längere Zeit einen dicken, festen Kropf. Manchmal scheint das Tier Schmerzen zu haben. Wie kann ich dem abhelfen? — b) Seit einiger Zeit hinkt ein anderes Huhn, jedoch ist am Bein keine sichtbare Verletzung festzustellen. Was ist das? H. S. in D.

Antwort: Zu a: Das erste Tier leidet an Kropfverstopfung, die zum Tode führt, wenn nicht eingegriffen wird. Eingeben von Wasser mit einigen Tropfen Salzsäure und sanftes Massieren führt oft zum Ziele; sonst aber muß ein Kropfschnitt gemacht werden, der aber nicht immer glückt und auch nur von kundiger Hand ausgeführt werden kann. Wir raten, das Tier zu schlachten. — Zu b: Das Hinken ist ein verdächtiges Zeichen; es kann eventl. Lebertuberkulose vorliegen. Dabei ist die Leber mit graugelben Knoten durchsetzt. Also Vorsicht! Sie steckt sehr an. Es kann aber auch Rheumatismus sein. Reiben Sie das Bein wiederholt mit Rheumasan ein. Kl.

Frage Nr. 9. Bei meinem Kirschbaum ist vor Jahren von einem Wagen die Rinde abgefahren worden. Jetzt hat sich an der Wundstelle ein Krebs gebildet. Was ist dagegen zu tun? A. R. in B.

Antwort: Warten Sie bis zum Spätherbst, dann schneiden oder meißeln Sie die kranke Rinde und Holz bis 2 oder 3 cm ins gesunde Gewebe hinein aus und verstreichen die Wunde mit angewärmtem Steinkohlenteer. Die beim Schneiden abgefallenen Späne sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Rz.

Frage Nr. 10. Mein Pflaumenbaum, der in jedem Jahr voll blüht und auch Früchte ansetzt, wird dann stets von einem Insekt angestochen, so daß alle Früchte abfallen. Was ist dagegen zu tun? F. F. in R.

Antwort: Ihre Pflaumen sind von den Larven der Pflaumensägewespe oder des Pflaumenbohrers befallen. Als Hauptbekämpfungsmittel gilt hier das tägliche Aufsammeln der heruntergefallenen Früchte mit sofortigem Verbrennen oder Verfüttern derselben. Besser ist es noch, die Bäume werden hin und wieder geschüttelt, damit die befallenen Früchte schneller herunter fallen. Da aber trotzdem einige Larven in den Boden kriechen und sich hier verpuppen und überwintern, ist es nötig, den Boden tüchtig mit Kalk oder Kainit zu bestreuen, tief umzugraben und festzutreten. Während des Grabens sind möglichst Hühner unter die Bäume zu lassen. Rz.

Frage Nr. 11. Meine Stachelbeersträucher sind in jedem Jahre vom Stachelbeerspinner befallen. Was tut man dagegen? H. S.—S.

Antwort: Bei Ihnen handelt es sich höchstwahrscheinlich um die Larve der Stachelbeer-Blattwespe. Lichten Sie die Büsche so viel wie möglich. Hierauf kalken Sie den Boden tüchtig und graben denselben, unter möglichster Hinzuziehung von Hühnern, tief um. Ein starkes Jauchen des Bodens hat sich als Bekämpfungsmittel auch sehr vorteilhaft erwiesen. Treten im Sommer die Raupen trotzdem auf, klopfen Sie die Sträucher ab, wobei die Raupen, die sehr lose sitzen, zu Boden fallen. Dann bespritzen Sie diese sofort mit 5prozentigem Obstbaumkarbolineum. Zu beachten ist hierbei aber, daß möglichst wenig beblätterte Strauchteile getroffen werden, weil das Laub sofort verbrennt. Rz.

Frage Nr. 12. Wie dünge ich meine Gurken am vorteilhaftesten? A. L. in N.

Antwort: Der beste Gurkendünger für leichten und mittleren Boden ist Kuhdung. Ist derselbe frisch, so ist er einige Zeit vor dem Bestellen unterzugraben. Für schweren Boden ist verrotteter Pferdedung empfehlenswert. Rz.

Frage Nr. 13. a) Meine Erdbeeren sind im vorigen Jahre durch Abfressen der Wurzeln durch Engerlinge eingegangen. In welcher Weise könnte ich hier wohl Abhilfe schaffen? — b) Die Blätter meiner Zimmerpalme (Fächerpalme) sitzen voller Ungeziefer. Wie vertreibe ich wohl dies? W. S. in D.

Antwort: Zu a: Engerlinge sind sehr schwer zu vernichten. Das sicherste, aber auch mühsamste Mittel ist das Aussammeln beim Graben. Außerdem hat sich Schwefelkohlenstoff, 40 bis 50 g pro Quadratmeter, in sechs bis acht Löcher verteilt, 15 bis 20 cm eingebracht und sofort zugemacht, sehr gut bewährt. Am besten vernichten Sie die Maikäfer während der Flugzeit durch Abschütteln von den Bäumen, Aufsammeln und Verbrennen. Um auf freier Fläche die Eiablage zu verhindern, ist diese mit Staubkalk gleichmäßig dicht zu bestreuen, welches nach eintretendem Regenwetter, sobald der Boden getrocknet ist, zu wiederholen ist. Außerdem sind Hühner, Krähen und Stare die größten Feinde der Engerlinge. — Zu b: Das Ungeziefer Ihrer Zimmerpalme werden Sie sicher los, wenn Sie diese mit einer 25- bis 30prozentigen Parasitol-Lösung gründlich waschen oder spritzen. Nach acht Tagen ist die Arbeit zu wiederholen. Parasitol erhalten Sie in jedem größeren gärtnerischen Samengeschäft. Rz.

Frage Nr. 14. Ich möchte in diesem Herbst Maiblumenkeime pflanzen zwecks Gewinnung von Blütenkeimen. Der Boden ist leichter Lehmboden. Wieviel Keime braucht man pro Quadratmeter und woher bezieht man die Keime am besten? Wie hoch stellt sich der Preis und wieviel Prozent Einnahme von Pflanzenkeimen hat man nach drei Jahren an Blütenkeimen? P. B. in K.

Antwort: Sandiger Lehmboden eignet sich sehr gut zur Maiblumenkultur. Pro Quadratmeter werden 80 bis 100 Pflanzkeime gebraucht. Da diese augenblicklich in Deutschland sehr knapp sind, würden wir Ihnen empfehlen, im zeitigen Herbst in einem gärtnerischen Fachblatt zu inserieren. Im vorigen Herbst betrug der Großhandelspreis 8—10 Mk. je Tausend. Bei guter Düngung und Pflege haben Sie dann nach drei Jahren 80—90 % der gepflanzten Mengen Blütenkeime und eine Zeit später neue Pflanzkeime. Rz.

Frage Nr. 15. Wie kann ich Haarmoos im Garten vertilgen? W. J. in B.

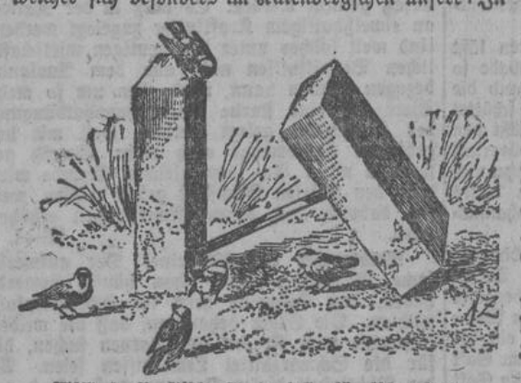
Antwort: Versuchen Sie es durch gründliches Entfernen mittels eiserner Harke, und zwar möglichst, bevor die Sporenkapseln ihre Sporen ausgestreut haben; das geschieht am besten bei frischem, etwas feuchtem Boden. Auch starke Kainitgaben und Ueberstreuen der Moosflächen mit Aetzkalk tragen viel zur Verminderung bei. Ueberschüssige Nässe, die das Wachstum des Mooses begünstigt, ist zu entfernen, und durch stärkere Volldüngung mit Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk ist für ein üppigeres Wachsen der Gartengewächse zu sorgen. Ws.

Ein einfaches Mittel zur Bekämpfung der Spatzenbrut.

Von A. (Mit 3 Abbildungen.)

Die erste Brut der Spatzen ist jetzt flügge. Schnell folgen bei üppig gedecktem Tisch die anderen Generationen, und angeleitet durch die Alten, werden sie zur wahren Landplage. Schon fällt das gefiederte Gesindel über die in der Nähe der Ortschaften liegenden Felder mit Wintergerste her, und wenn erst der Weizen zu reifen beginnt, ist die gesamte Sippe mit den jüngsten Nachkommen vom frühen Morgen bis Abend in großen Scharen bei der Arbeit, und unermeßlicher Schaden entsteht. Auch im Gemüsegarten sorgen die Spatzen, daß keine Erbsenschote zur Saat reift. Darum: Auf zur Bekämpfung der Schmarotzer!

In folgendem möchte ich eine Falle, welcher sich besonders im Kalenbergischen unsere Vorfahren schon vor Jahren bedienten, in Erinnerung bringen.



Abbild. 1. Praktische Spatzenfalle, fängisch gestellt.

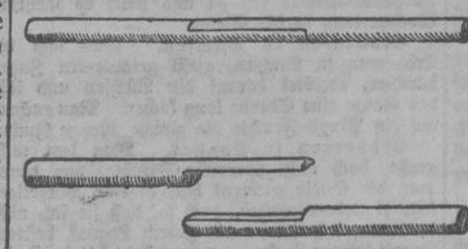
Dieselbe besteht aus zwei gewöhnlichen Mauersteinen und einem Sperrhölzchen (vgl. Abbildung 1). Der eine Stein wird auf die schmale Längsseite gestellt, der andere steht so auf der schmalen Längsseite, daß er nach dem Zuschlagen neben dem andern Stein liegt (vgl. Abbildung 2); der schrägstehende Stein wird durch ein Hölzchen, dessen Zusammensetzung Abbildung 3 zeigt, gehalten.

Das Hölzchen von der Dicke eines dünnen Bleistiftes wird, zwischen Zeige- und Mittelfinger gefaßt, so gestellt, daß die Spatzen beim Picken dasselbe berühren, aber nicht zu hoch.



Abbild. 2. Nach dem Zusammenklappen.

Unter das Hölzchen streut man einige Körner. Durch Eifer und Uebung erreicht man schnell, daß die Fallen lose stehen, das heißt, daß sie bei geringster Berührung zuschlagen.



Abbild. 3. Stellholz, unten auseinandergenommen.

Im vergangenen Sommer habe ich in 12 Tagen mit 5 Fallen 156 Spatzen gefangen. In diesem Sommer werde ich sicher 200 fangen, denn bis jetzt fing ich bereits 72. Dieses einfache Mittel ist kostenlos und äußerst wirksam. Auch werden dadurch keine Singvögel getötet. Obiges einfache Mittel empfehle ich besonders den Landjungen und allen Gartenfreunden. Wer Zeit, Interesse und Geschick hat und immer wieder die Fallen nachsieht, wird bald ein Resultat aufzuweisen haben wie ich. Jedenfalls würde die Spatzenplage sehr eingeschränkt werden, wenn viele Menschen 168 Spatzen fingen. Jetzt ist gerade die rechte Zeit. Die jungen Spatzen gehen dumm in die Falle, und noch ist das Korn nicht reif.

Über neuere Erfahrungen in der Holzkonservierung.

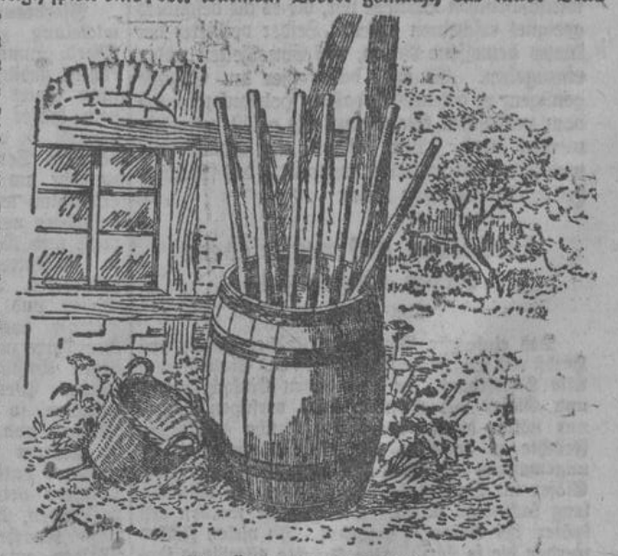
Von Dr. M. W. (Mit Abbildung.)

Bei dem starken Bedarf an Werkholz, den die Landwirtschaft und Gärtnerei benötigt, spielt eine sachgemäß durchgeführte und bewährte Holzkonservierung eine bedeutende Rolle, denn ohne sie fault und verwittert das Holz nur zu schnell. Es gibt nun verschiedene Imprägnierungsmittel und -verfahren, darunter recht bewährte. Als ein wirksames Konservierungsmittel erweist sich das Trocknen des Holzes, das auch in der feuchten Luft größere Haltbarkeit erhält, wenn es durch Anstriche mit Leinöl, Leinölfirnis, Ölfarbe, Rohparaffin oder Teer vor dem Naßwerden geschützt wird. Schädlich wirken derartige Anstriche nur dann, wenn das Holz nicht völlig trocken war, weil dann die eingeschlossene Feuchtigkeit nicht entweichen kann und das Holz von ihnen heraus fault, wie man das häufig bei geteerten Pfählen beobachten kann. Aber selbst bei völlig trockenem Holze bringt nach dem Teeren mit der Zeit Feuchtigkeit in das Innere und eröffnet damit den Zersetzungsprozeß. Auch das Ankohlen von Pfählen an der Berührungsstelle zwischen Erde und Luft ist ein solches Konservierungsmittel, das nur eine gewisse Zeit lang gute Dienste leistet.

Sicherer wird das Holz konserviert durch Unschädlichmachung seiner eiweißhaltigen Bestandteile, welche alle Zersetzungsvorgänge einleiten. So kann das Holz durch monatelanges Auslaugen in fließendem Wasser, durch Auskochen oder Dämpfen von den eiweißhaltigen Stoffen befreit werden.

Wirksamer als alles das ist aber das Imprägnieren des Holzes mit Salzen oder Stoffen, welche die Zersetzung verhindern. Hierher gehört auch das Imprägnieren mit einer zwei- bis fünfprozentigen Kupfervitriollösung, die aber nur bei frisch gefälltem Holze in wirksamer Weise durchführbar ist, weil nur dann die blaue Flüssigkeit den ganzen Stamm seiner Länge nach wirksam durchtränkt. Man stellt zu diesem Zweck, wie die Abbildung zeigt, die Stangen in ein etwa ½ m hoch mit Kupfervitriollösung gefülltes Faß, beläßt sie darin so lange, bis sie vollständig durchzogen sind und, trocknet sie dann gründlich aus. Mit der Zeit wird allerdings auch das Kupfervitriol aus dem Holz wieder durch die Niederschläge ausgewaschen, aber immerhin ist durch dieses Verfahren eine beachtenswerte Konservierung erfolgt. Ähnlich wie Kupfervitriol wirkt das Zinkchlorid, das gleichfalls Verwendung findet. In hohem Maße fäulniswidrig ist auch das stark giftige Sublimat, das in einem Kyanisieren genannten Verfahren in einer ½ prozentigen Lösung zur Anwendung kommt. Wegen der furchtbaren Giftigkeit des Sublimats darf derartig imprägniertes Holz nicht zu Wohnungen, Stallungen, Treibhäusern verwendet werden.

Günstige Erfolge hat man mit Anwendung von warmem Teeröl gemacht, das unter Druck



Imprägnieren von Pfählen.

in das vorher luftleer gemachte Holz gepreßt wird; derartig imprägniertes Holz hält sich, wie Eisenbahnschwellen und Telegraphenstangen beweisen, jahrzehntelang. Jedoch sind für dieses Imprägnierungsverfahren nicht alle Holzarten gleich gut geeignet. So läßt sich die Eiche schwer durchtränken; bei der Esche ist der Splint leicht, das Kernholz nicht durchtränkbar, wohingegen sich Buchenholz leicht imprägnieren läßt. Bei Nadelhölzern entscheidet vielfach der Holzpreis, ob eine Imprägnierung angebracht ist oder nicht. Bei hohen Holzpreisen wird sie wohl immer rätlich erscheinen.

Ein anderes Holzkonservierungsmittel, das ursprüngliche Rohkarbolineum, ist, so brauchbar es in seinen verschiedenen Formen auch sein mag, nicht überall angebracht, besonders nicht zum Anstrich von Frühbeetkästen, Mistbeetfenstern, Obstspalieren, weil die Pflanzen darunter leiden. Weitempfehlenswerter sind schon das „Pirol" der Chemischen Fabrik von F. Schacht in Braunschweig und der „Wettertrotz" der Chemischen Fabriken Ruth in Wandsbeck bei Hamburg. Bei deren Anwendung hat man die oben erwähnte Schädigung nicht nachgewiesen. Übrigens sei hier noch angeführt, daß auch das ursprüngliche Karbolineum in der dünnflüssigen Form wirksamer als in der dickflüssigen, teerartigen ist, weil die dickflüssige Masse nur schwer in das Holzinnere eindringt und es ungenügend durchsieht.

Von Praktikern nun, die mit den verschiedensten Holzkonservierungsmitteln seit langen Jahren gearbeitet haben, wird das „Murolineum", auch Holzmurolineum genannt, als ein ausgezeichnetes Konservierungsmittel empfohlen, das sich auch im Gebrauch billiger als die übrigen stellt. Es wird von der chemischen Fabrik Droese & Fischer in Berlin SW 11, Hedemannstraße 13/14, hergestellt. Es handelt sich bei diesem Holzkonservierungsmittel nicht um ein Teerprodukt, sondern um eine fäulniswidrige Fluorverbindung, die nicht verdunstet und infolgedessen auch keine schädigende Wirkung auf die Pflanzen äußert. Außer seiner überaus starken konservierenden Eigenschaft hat Murolineum den weiteren Vorzug, geruchlos zu sein und das Holz nicht zu färben, sondern es in seiner ursprünglichen Farbe zu belassen, jedoch kann auch farbiges Murolineum geliefert werden. Wegen seiner Unschädlichkeit auf die Vegetation ist es auch zum Anstrich von Frühbeetfenstern, geeignet dabei ist es sehr ausgiebig im Gebrauch und deshalb billig, ein Liter konzentriertes Murolineum reicht für 25 qm Anstrichfläche, da es zum Anstrich mit der doppelten, zum Tränken mit der vierfachen Menge kalten Wassers verdünnt werden muß. Es liegt, wie erwähnt, mit diesem Holzkonservierungsmittel eine jahrelange ausgedehnte praktische Erfahrung sowohl im gärtnerischen wie im landwirtschaftlichen Betriebe vor, die es als besonders geeignet erscheinen lassen. Leider verbietet der knapp bemessene Raum, auf Einzelheiten näher einzugehen. Es mag daher hier am Schlusse genügen, zu behaupten, daß die Holzkonservierung vom praktischen Standpunkt als gelöst betrachtet werden muß. Wir besitzen ein brauchbares, wohlfeiles Holzkonservierungsmittel, das für lange Haltbarkeit Gewähr bietet.

Erdbeeren auf verschiedene Arten einzulegen.

Von M. A. T.

Das einfachste Verfahren, Erdbeeren für den Herbst und Winter zu erhalten, ist das Sterilisieren. Alle Hausfrauen, die über einen Einkochapparat und Gläser mit Gummiringen verfügen, haben nur nötig, die in der Morgenfrühe gepflückten Früchte zu verlesen, zu entstielen, sie möglichst ungewaschen in Glasdosen zu legen und diese Gläser im Wasserbade von 80 Grad 30 Minuten lang kochen zu lassen. Die Früchte werden erst später bei Gebrauch gezuckert. In vielen Fällen werden die so sterilisierten Früchte allerdings ihre schöne Farbe einbüßen. Die Hausfrau wird daher gut tun, sich mit einem Verfahren bekannt zu machen, das die Bulgaren anwenden, um die schöne rote Farbe der Erdbeeren auch in eingelegtem Zustande zu erhalten.

Die tadellosen Früchte werden mit einem Pinsel abgestäubt, niemals abgewaschen. In eine Schüssel werden zwei Liter Wasser gegossen, darin wird ein walnußgroßes Stück ungelöschter Kalk zerlassen. Die Erdbeeren werden fünf Minuten lang in diese Lösung gelegt und mit reinem Wasser rasch abgespült. Jetzt verfährt man weiter wie oben gesagt. Wer die Früchte aber sogleich mit Zucker einkochen will, der kocht ein Pfund Zucker mit einem Achtelliter Wasser zu Sirupdicke ein, legt die Früchte hinein, läßt sie eine Minute lang darin kochen, nimmt die Erdbeeren wieder heraus, legt sie in Gläser und gießt nun erst den Zuckersaft darüber.

Erdbeeren in Rum. Man schichtet ein Liter Erdbeeren mit 250 g Zucker in ein passendes Glas, gießt so viel guten Rum darüber, daß er über den Früchten steht, bindet das Glas mit Pergamentpapier fest zu und stellt es mehrere Wochen lang in die Sonne.

Erdbeeren in Büchsen. Man legt die Erdbeeren in Büchsen, gießt geläuterten Zucker darüber, verlötet darauf die Büchsen und läßt das Ganze eine Stunde lang kochen. Man rechnet auf ein Pfund Früchte die gleiche Menge Zucker.

Erdbeeren in Kognak. Man legt recht große, doch nicht überreife Früchte, von denen man die Stiele entfernt hat, in eine Porzellanschüssel nebeneinander, doch so, daß sie sich nicht berühren, bespritzt sie mit gutem Kognak, bestreut sie mit feinem Zucker — man rechnet 1½ kg Zucker auf 1 kg Früchte —, der sie völlig bedecken muß, und stellt sie fest zugedeckt in den Keller. Am anderen Tage gießt man den Saft ab, kocht ihn auf, schäumt ihn gut ab, tut die Früchte hinein, läßt sie darin aufkochen und füllt sie darauf recht vorsichtig in kleine Gläschen, die mit Pergamentpapier verbunden werden.

Erdbeergelee. Vier Liter Erdbeeren läßt man in einem Porzellantopfe im Wasserbade so lange kochen, bis sich Saft gebildet hat und die Früchte ganz zusammengefallen sind. Nun schüttet man den Brei auf ein feines Sieb und läßt den Saft gut ablaufen. Auf jedes Liter Erdbeersaft läutert man 500 g Zucker, fügt den Saft hinzu und kocht ihn zu Geleedicke ein. Man kann dieses Erdbeergelee auch zur Hälfte mit weißen Johannisbeeren vermengen.

Erdbeergelee mit Weingeist. Erdbeeren und rote Johannisbeeren zu gleichen Teilen zerquetscht man in einer Schüssel und übergießt sie mit 5 % ihres Gewichtes an gereinigtem Weingeist. Gut verdeckt läßt man das Gefäß ein bis zwei Tage lang stehen und gießt darauf den Saft durch ein Tuch ab. Jetzt läutert man auf 2 kg Saft 1 kg Zucker, gießt den Saft hinzu und kocht ihn rasch zu Geleedicke auf. Das Gelee füllt man in kleine Schalen, wo es rasch erstarrt.

Neues aus Stall und Hof.

Pferdeaufzucht. Ohne Weide ist die Entwickelung zum tiefen, breiten, vollrippigen Pferd unmöglich. Ist die Weide gut, eine richtig gedüngte Fettweide, dann braucht auch nicht soviel Hafer wie bisher, oft sogar gar kein Hafer mehr beigefüttert zu werden. Es herrscht in vielen Pferdezüchterkreisen noch zu geringes Vertrauen zur Weide, man hängt noch zu sehr am Haferfutter. Man muß hier erst allmählich lernen, die Weide richtig zu düngen, besonders nach einer Gründüngung mit Thomasmehl und Kalisalzen auch Stickstoff geben, um so ein Futter zu erzeugen, das den Hafer unentbehrlich macht. Je ungünstiger aber der Boden und je nährstoffärmer er ist, um so weniger kommt man ohne Hafer und ohne Kraftfutterzusätze aus. Wenn es unter günstigen Umständen möglich ist, ein dreijähriges starkes Pferd mit 55 Ztr. Kraftfutter herzustellen, so ist das unter ungünstigen Acker-, Wiesen- und Weidenverhältnissen erst mit etwa 75 Zentner möglich. Diese Kraftfuttermengen werden natürlich vorwiegend während des Winters verabfolgt. Sind aber gute Weiden vorhanden, dann läßt sich die heute erforderliche Knochenstärke und Masse mit guten Weiden, gutem Rauhfutter und den entsprechenden Haferzulagen allein erzeugen. Oft werden zur Erzielung starker Knochen Bohnen beigefüttert, jedoch muß man bei edlen Pferden mit der Bohnenfütterung etwas vorsichtig sein, weil dadurch leicht Gallen erzeugt werden können. Ew.

Der Einfluß der Phosphorsäure auf den Milchertrag. Nach sorgfältigen Untersuchungen hat man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Ursachen ermittelt, infolge deren die Milcherträge oft so erheblich zurückgehen. So hat man festgestellt, daß nach einer längeren und starken Milchabsonderung der Kuh der Phosphorsäure- und Kalkgehalt des Körpers stark abnimmt. Das ist ja auch weiter nicht erstaunlich, da die Kuh mit jedem Liter Milch 2 g Phosphorsäure und 1,7 g Kalk ausscheidet, und wenn dieser Verlust nicht durch ein phosphorsäurereiches Futter gedeckt wird, müssen schließlich die genannten Erscheinungen auftreten. Dieser Uebelstand kann nun nur durch eine phosphorsäurereiche Futterration behoben werden. Man wird deshalb Futterkalk beifüttern; da aber dieser zuweilen das stark giftige Fluornatrium enthält, wird man besser tun, durch eine intensive Phosphorsäuredüngung der Futterpflanzen, also der Wiesen und Kleeschläge ein phosphorsäurereicheres Futter zu gewinnen. Man wird demnach Thomasmehl im Verein mit einem Kalisatz in entsprechender Stärke ausstreuen und kann dann auch des Erfolges sicher sein. Ich kannte einen größeren Landwirt, einen Rittergutsbesitzer, der in jedem Frühjahr seine Luzerneschläge derartig stark mit Thomasmehl bestreute, daß der Boden wie mit Ruß schwarz gefärbt aussah. Und diese Jahr für Jahr vorgenommene Düngung bewies sich durch ihren höheren Ertrag als höchst einträglich. Weil aber die Kuh mit jedem Liter Milch auch etwa 33 g Eiweiß ausscheidet, muß bei starker Milchabsonderung auch hier für Ersatz gesorgt werden. Es muß in der Ration an eiweißhaltigem Kraftfutter zugelegt werden. Und weil solches unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht aus dem Auslande bezogen werden kann, wird eben um so mehr Wert auf eine starke Kali-Phosphatdüngung der Kleeschläge gelegt werden, weil mit der größeren Erntemenge auch mehr Eiweiß gewonnen wird. Aus dem gleichen Grunde wird man den Wiesen Stickstoff geben müssen, weil sich dadurch auch deren Eiweißgehalt erhöhen wird. W—i.

Kalkhunger der Schweine. Der aufmerksame Beobachter wird schon häufig bemerkt haben, daß Schweine gern im Schlammpfuhl wühlen. Die Jäger behaupten, daß die wilden Schweine nach Kerven und Larven suchen, die für die Schwarzkittel Leckerbissen seien. An der Richtigkeit dieser Deutung muß jedoch gezweifelt werden, da das Wühlen Tag für Tag geschieht, die Vermehrung dieser Kleintiere aber nicht so schnell erfolgen kann, daß der Pfuhl Tag für Tag neue Nahrung gibt. Die Ursache hierfür liegt tiefer. Das Wildschwein zieht sich besonders gern dorthin zurück, wo sich lehmig aussehende Pfützen befinden. Dieser Umstand deutet darauf hin, daß das Schwein seinen Kalkhunger zu befriedigen sucht und aus Naturtrieb Pfützen in kalkreichem Erdreich bevorzugt.

Wie man Kaninchen anfassen soll. Neulich besuchte ich einen Kaninchenliebhaber, der mir voller Stolz seine Karnickel zeigte. Als er aber ein Kaninchen herausholen wollte, wurde es bei den Ohren erwischt und aus dem Kasten unter lebhaftem Strampeln und Protestieren herausgezerrt. Würde es jemandem einfallen, einen Teckel, der nicht so schwer ist wie mancher belgische Riese, in dieser Weise an den Ohren zu zerren, er würde mit Recht ein mörderliches Wehgeheul ertönen lassen. Leider ist dem Kaninchen die Stimme versagt, sonst würde es ein gleiches tun. So halten viele die Ohren gewissermaßen für Topfhenkel, dazu geschaffen, angefaßt zu werden. Das ist falsch. Sollen die Kaninchen einmal aus ihrem Stall genommen werden, so faßt man sie in das Genick an der dort locker sitzenden Haut und hebt sie so in die Höhe, das verursacht den Tieren keinerlei Beschwerden. Und bei größeren Tieren wird der Körper noch von unten mit der anderen Hand unterstützt. Sollen die Tiere auf etwas weitere Strecken hin getragen werden, nimmt man sie ganz auf den Arm und hält sie mit der anderen Hand an den Ohren fest. Die Tiere lassen sich dann leicht und willig und ohne Schmerzen für sie tragen. M. W.

Heraustreten des Legedarms. Wenn ein Huhn schwere Eier legt, erschlaffen die Schließmuskeln bei dieser mühevollen Tätigkeit, und die übrigen Bewohner des Raumes picken an dem als rote Stelle heraustretenden Darm. Zuweilen hilft es, wenn dieser mit Oel bestrichen und behutsam wieder hineingedrückt wird. Der Patient ist während der Kur stets isoliert zu halten wegen der Nachstellung, welche er von den Genossen zu leiden hat. Aber am besten ist es, man tötet das Tier, bevor die wunde Stelle brandig wird. In der Mauser hilft sich übrigens die Natur zuweilen selber, da während dieser Zeit keine Eier gelegt werden und die Schließmuskeln danach die verlorengegangene Kraft zurückgewinnen können. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Im Körnermaisbau fehlt bei uns noch die Stetigkeit im Anbau, indem besonders ungünstige Erfahrungen eines naßkalten Jahres sofort Veranlassung sind, diesen wieder aufzugeben. Wir haben aber, wie die in den letzten Jahren angestellten Versuche bewiesen, auch zum feldmäßigen Anbau von frühreifenden Maissorten eine größere Anzahl, die im September regelmäßig völlig ausreifen. Das sind beispielsweise Ueberseer Saatmais, Brandenburger Roter, September, Mützes Perl, Niklot, Döbelner Körnermais, Lischower Blücher, Mahndorfer Früher und andere mehr. Weil aber beim Maisbau am meisten der Wild- und Krähenschaden zu befürchten ist, sollte man die Maisfelder nur in der Nähe des Hofes oder belebter Straßen anlegen. Man kann beim feldmäßigen Anbau nach einer mäßigen Kali-Phosphat-Stickstoffdüngung doch immerhin etwa 4 bis 5 Ztr. trockene Maiskörner und bei besserem Saatgut und stärkerer Düngung auch mehr ernten. Sz.

Von großer Bedeutung ist der Zeitpunkt des Schnittes der Wiese. Je jünger die Gräser sind, desto eiweißreicher sind sie, aber sie befriedigen nicht hinsichtlich der Masse. Es ist zu wenig, was da geerntet wird. Je älter sie werden, desto mehr verholzen sie und werden strohähnlicher. Stroh aber will der Landwirt doch auf den Feldern ernten, die Wiese ist und bleibt der Heugewinnung vorbehalten. Nach alter praktischer Erfahrung ist der späteste Zeitpunkt zum Einschnitt der, wenn die meisten Gräser auf der Wiese in voller Blüte stehen. Sehr anzuraten ist es aber, nicht so lange zu warten, sondern etwa eine Woche früher zu schneiden. Es wächst dann auch der zweite Schnitt rasch nach und lohnt um so mehr. W.

Unter dem Ausdünnen der Früchte an den Obstbäumen versteht man bekanntlich das Verfahren, dem schwer behangenen Obstbaume einen Teil seiner Last möglichst frühzeitig abzunehmen, damit die hängenbleibenden Früchte sich um so besser entwickeln. An der landwirtschaftlichen Versuchsstation Ohio hat man darüber Versuche angestellt, die zu folgendem Ergebnis führten. Als beste Ausführungszeit erwies sich die zwischen vier und acht Wochen nach der Blüte, wobei man vorsichtig zu Werke gehen muß, besonders bei den in Büscheln wachsenden Aepfeln, damit die hängenbleibenden nicht gequetscht werden. Man sucht möglichst einen Mindestabstand von 15 bis 20 cm zwischen den hängenbleibenden Aepfeln zu erzielen. Meistens sorgt schon die Natur für ein Ausdünnen der Früchte, und oft besorgt der Apfelblütenstecher das Ausdünnen weit gründlicher, als es dem Obstbauer lieb ist. Wo aber eine geregelte Schädlingsbekämpfung durchgeführt ist, wird die Arbeit des Ausdünnens hinzukommen müssen, um das Wachstum der Früchte günstig zu beeinflussen. Namentlich wird beim Zwerg- und Spalierobst das Ausdünnen der Früchte innerhalb gewisser Grenzen sehr zu empfehlen sein, wodurch die Qualität der Früchte wesentlich verbessert werden kann. Leichter als bei Aepfeln ist das Ausdünnen bei Pfirsichen, bei denen der Frühjahrsschnitt schon den richtigen Abstand herstellt, und bei Pflaumen, da man hier alle Aeste meistens mit der Stehleiter gut erreichen kann. Hier verhindert das Ausdünnen oft das Durchbiegen der oberen Zweige über die unteren, die dadurch des Lichtes beraubt werden. Jw.

Beim Pflügen von Bohnen verfahre man vorsichtig, damit die Blüten nicht durch Abreißen der Hülsen abfallen. In der ersten Zeit lasse man noch keine Früchte zur Samengewinnung hängen, weil sonst die Pflanzen bald ganz aufhören zu tragen. Gerade durch das beständige Abpflücken der Früchte werden sie zu neuer Blütenbildung angeregt. bt.

Wie bringt man Erdbeeren rascher zum Reifen? Oft kommt es vor, daß gerade die schönsten Erdbeeren, die schwer an den Zweigen hängen, durch den feuchten Erdboden beschmutzt und ihres guten Aussehens beraubt werden. Um dieses Übel zu vermeiden, ist es ratsam, um stark tragende Erdbeerstauden, Porzellan- oder Steingutscherben zu lagern, die Früchte darauf zu bringen und somit die Berührung mit dem nassen Erdboden zu verhindern. Natürlich müssen nach Regengüssen diese Scherben sogleich von dem darauf angesammelten Wasser befreit werden, damit die Früchte nicht im Wasser liegen bleiben und faulen.



Erdbeerhalter.

Ist kein genügender Scherbenvorrat zur Hand, so ist trockenes Moos ein guter Ersatz, doch muß hierbei größte Sorgfalt walten. Moos zieht bekanntlich die Feuchtigkeit leicht an, es ist also im Auge zu behalten und darauf zu achten, daß das Moos stets trocken ist. Es muß häufig umgewendet werden, da sich unter dieser Moosdecke gern die Nachtschnecken verbergen, die ja, wie bekannt, Freunde der Erdbeeren sind. Sehr viel in Anwendung sind die sogenannten Erdbeerhalter getreten. Diese Halter sind so einfach in ihrer Anfertigung, daß man sie sich selbst machen kann. Die Halter bestehen, wie die Abbildung zeigt, aus einem Ring in der Größe der Pflanze. Der Ring kann aus Draht oder Weidenruten hergestellt werden, er erhält drei bis fünf Beine aus Draht oder zugespitzten Hölzern, die man in die Erde steckt. Das Gestell darf nicht höher als 10 bis 15 cm sein. Die Früchte werden vorsichtig über den Rand des die Pflanze umgebenden Ringes gehängt, so daß sie den Erdboden nicht mehr berühren. Auf diese Weise reifen sie besser und rascher aus und erhalten ihr gutes Aroma in erhöhtem Maße. Die Weite des Ringes kann natürlich nicht in allen Fällen die gleiche sein. Sie richtet sich nach der Größe der Pflanzen und nach deren Tragfähigkeit. Da solche Stellagen fast nichts kosten, ist es jedem Erdbeerzüchter dringend anzuraten, sich diese Arbeit nicht verdrießen zu lassen. Der gute Erfolg wird sich schon beim ersten Ernten zeigen. M. T.

Alpenveilchen, die man nach dem Verblühen für das nächste Jahr zum Flor vorbereiten will, müssen von Zeit zu Zeit angefeuchtet werden, damit der Blattrieb rege bleibt. Im Frühsommer nehme man sie aus den Töpfen, schüttele die alte Erde ab und pflanze sie auf ein Beet im Garten, am besten im Halbschatten. Die neugepflanzten Knollen werden anfangs mäßig begossen, so viel, daß sie nicht noch mehr austrocknen. Auf diese Weise entwickeln sie sich kräftiger, als wenn man sie gleich in Töpfe pflanzt. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Gesenkte Türen. Das schlechte Schließen der Türen ist in den meisten Fällen darauf zurückzuführen, daß sich die Tür ein wenig gesenkt hat. Leicht zur Erkältung neigende Personen empfinden dieses Vorkommnis doppelt unangenehm, da durch das schlechte Schließen der Tür ein feiner Zug entsteht. Das macht sich vor allem in der kalten Jahreszeit recht unangenehm bemerkbar, besonders dann, wenn die betreffende Tür direkt auf einen kalten Flur hinausführt. Wenn sich die Tür also gesenkt hat, muß sie wieder gehoben werden. Das kann eine jede Hausfrau mit Hilfe einer zweiten Person vornehmen. Man legt dazu ein mehrere Zentimeter starkes Stück Holz auf den Fußboden vor der halb geöffneten Tür, nimmt eine Eisenstange oder ein Beil und schiebt es mit dem einen Ende unter die untere Kante der Tür, so daß das andere Ende auf dem auf dem Boden ruhenden Stück Holz aufliegt, besser noch ein Stück darüber hinausragt. Auf dieses letzte Ende übt man nun einen kräftigen Druck aus und die Tür wird gehoben. Die zweite Person hebt sie nun völlig aus den Angeln. Nun legt man auf die beiden am Türpfosten angebrachten Angeln so viel kleine Eisenringe, als erforderlich sind, um die Tür wieder in die richtige Lage zu bringen. Dann wird sie eingehängt und wieder sachgemäß schließen. Türen, die quietschen oder knarren, behandelt man ebenso, nur hebt man sie nicht aus den Angeln, sondern nur so hoch, daß man die Angeln mit Hilfe einer Feder oder eines Pinsels gründlich einfetten kann, was am besten mit Oel geschieht. M. T.

Rehragout. 6 Personen. ¾ Stunden. Brust, Schultern und Hals werden in dreifingerbreite und ebenso lange Stücke geschnitten, der Kopf gespalten und das Ganze über Nacht in eine Marinade von gutem Weinessig, 1 Zwiebel, 1 Lorbeerblatt und einigen Pfefferkörnern und Wachholderbeeren gelegt. Beim Gebrauch verfetzt man die Beize zur Hälfte mit Wasser, fügt das nötige Salz hinzu und kocht das Fleisch darin halb weich. Von eigroß Butter oder gutem Bratenfett wird mit 3 Kochlöffel Mehl und einem Stückchen Zucker eine bräunliche Einbrenne gemacht, mit der Beize zu leicht gebundener Soße glattgerührt, das Fleisch darin vollends weich gekocht und das Ragout mit 1 Teelöffel Maggis Würze verfeinert. Passende Beigabe: Semmelklößchen, ausgequollener Reis, Nudeln oder Kartoffelpüree. M. A.

Soße zu grünem Salat. Eine gekochte, warme Kartoffel zerrührt man recht zart mit Sahne, Zitronensäure, etwas Oel und Salz. Sollte die Soße zu dick sein, kann man etwas Wasser dazu tun. Zuletzt kommen feingewiegte grüne Kräuter, Dill, Petersilie, Dragon, Schnittlauch hinzu. E. v. B.

Korinthenkuchen. 500 g Butter und 500 g Zucker werden 15 Minuten gerührt. Dann kommen 4 Eier, 500 g Mehl, 150 g Korinthen, etwas abgeriebene Citronenschale nach und nach hinzu. In einer mit Butter ausgestrichenen Form wird der Kuchen bei mäßiger Hitze 1½ Stunde gebacken. E. v. B.

Neue Bücher.

Zimmerkultur der Kakteen. Von F. Thomas. Siebente Auflage. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 2 R.-M.

Wenn ein Buch in kurzer Zeit sieben Auflagen erlebt, so spricht diese Tatsache für seine Brauchbarkeit. Die Gemeinde der Kakteenfreunde wird von Jahr zu Jahr größer. Diese schlichten Kinder der Flora zeigen eine einzig dastehende Vielseitigkeit ihrer Formen, eine große Blütenpracht, eine Zähigkeit, auch unter ungünstigeren Verhältnissen auszudauern, und eine Leichtigkeit der Kultur, wie keine andere Pflanze. Jeder Kakteenfreund wird an den überaus lehrreichen und auf gründlicher Erfahrung beruhenden Belehrungen des Verfassers, die durch 52 prächtige Abbildungen illustriert werden, seine Freude haben. Außer einer Darstellung der einzelnen Kakteengattungen behandelt der Verfasser u. a. Kultur, Umpflanzen, Vermehrung, Propfen, Krankheit und Schmarotzer der Kakteen. Zuletzt hat die Zimmerkultur noch eine besondere Stelle gefunden. Wir sind der Ueberzeugung, daß auch die siebente Auflage des Buches im Kreise der Kakteenfreunde rasch und sicher Eingang finden wird. Rdt.

Obstsortenverzeichnis für Sachsen. Herausgegeben vom Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau. 3. Auflage. Verlag C. Heinrich, Dresden-N. Preis 1,50 Mk.

Es ist dieses ein für Mitteldeutschland nach Tabellen angeordnetes, kurz aber eingehend geschriebenes Sortenverzeichnis, das für den Liebhaber wie für den Erwerbsobstbauer zu empfehlen ist. Sp—